



Vom Goldwändler zum Badener Stadtwein

Die 100-jährige Erfolgsgeschichte
des Rebzugs der Ortsbürgergemeinde Baden

Peter Voser
Mark Füllemann

**Vom Goldwändler
zum Badener Stadtwein**

Die 100-jährige Erfolgsgeschichte
des Rebgrunds der
Ortsbürgergemeinde Baden

Peter Voser [bis 2000] [S. 1–39]
Mark Füllemann [2001–2023] [S. 40–53]

© 2023 Ortsbürgergemeinde Baden

Texte: Peter Voser, Mark Füllemann und KOMMPAKT
Bilder: Historisches Museum, Ortsbürgergemeinde Baden, Privatbesitz
Gestaltungskonzept und Umsetzung: KOMMPAKT AG Kommunikation, Baden
Produktion: Bubu AG, Mönchaltorf

Das Werk, einschliesslich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung von Autor und Ortsbürgergemeinde Baden unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung,
Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information:
Voser, Peter und Füllemann, Mark: Vom Goldwändler zum Badener Stadtwein.
Die 100-jährige Erfolgsgeschichte des Rebgrunds der Ortsbürgergemeinde Baden, 2023.

Druck und Produktion in der Schweiz.

Inhalt



6

Vorgeschichte



13

Grundlagen der
Entwicklung



16

Aufbau
1966 bis 1981



24

Konsolidierung
1982 bis 1990



28

Weinverkauf



32

Trottenanbau



35

Privatisierung des
Trottenbetriebs



38

Generationenwechsel



40

2001 bis 2023:
weitere erfreuliche Entwicklung



48

Anhang

Reben- und Trottenkommission der Ortsbürgergemeinde Baden



**von links: Martin Perini, Philip Doka, Markus Schneider,
Florian Höchli, Mark Füllemann, Philippe Bürgler
[es fehlt Samuel Merker].**

Stolze Geschichte

1966 setzte der Stadtrat zur Führung des Rebgrundes und der Spitalrotte eine Reben- und Trottenkommission ein und wählte Emil Reinle als Präsidenten sowie Walter Bölsterli, Robert Meier und Peter Voser als deren Mitglieder.

27 Jahre lang wirkte Peter Voser in dieser Kommission mit, ab 1970 bis 1993 als deren Präsident. Er steuerte während seiner Amtszeit den Wandel von einer Art Selbstbewirtschaftung durch die Ortsbürgergemeinde zu einer Auslagerung der Weinkellerei an die professionelle Winzerfamilie Wetzel und gestaltete damit die Rahmenbedingungen für den wirtschaftlichen Erfolg dieser Familie, die heute in zweiter (Jürg und Michael) und dritter (Christian und Dominique) Generation eine erfreuliche Zusammenarbeit mit der Ortsbürgergemeinde pflegt.

Peter Voser hat die nachstehende Chronik des Rebgrundes und der Spitalrotte verfasst. Die heutige Reben- und Trottenkommission gratuliert ihrem ehemaligen Präsidenten und Ehrenortsbürger herzlich zum hundertsten Geburtstag und überreicht ihm diese Chronik in gedruckter Form, ergänzt durch eine Übersicht der Jahre ab 2001, verfasst von RTK-Kommissionsmitglied Mark Füllemann.

Weiter überreicht die Ortsbürgergemeinde Peter Voser seinen persönlichen Badener Stadtwein. Auf Dein Wohl, Peter!

Philip Doka, Präsident
Philippe Bürgler
Mark Füllemann
Florian Höchli
Samuel Merker
Martin Perini
Markus Schneider

Vorgeschichte



Das geschichtliche Erbgut (Patrimonium)

Seit der Römerzeit wird in Baden Wein angebaut. Der Wein gehört zu Baden wie die Bäder, welche der Stadt den Namen gaben. Das erste Stadtsiegel – aus dem 14. Jahrhundert stammend – zeigt ein badendes Pärchen unter einer traubenbehangenen Weinranke.

Im Jahre 1349 stiftete Königin Agnes von Ungarn, die Tochter des 1318 bei Windisch ermordeten Königs Albrecht, der Stadt Baden einen Spital für Arme und Kranke. Sie stattete ihn mit Gütern und Weinreben aus. Mit den Erträgen wurden die Spitalinsassen reichlich versorgt. Königin Agnes ordnete 1354 persönlich an, dass jedem Armen und den Pflegern dreimal wöchentlich ein Schoppen Wein (ca. ½ Liter) abzugeben sei.

Weitere Spenden von verschiedenen Seiten und Pfrundnehmern machten den Spital sehr vermögend. In den Notzeiten des 19. Jahrhunderts mussten die Güter jedoch weitgehend liquidiert werden. Der Ortsbürgergemeinde Baden verblieben als Rechtsnachfolgerin die auffälligen Spitalbauten zwischen der katholischen Kirche und der östlichen Häuserzeile der Weiten Gasse sowie eine vom Spital schon im 15. Jahrhundert auf der Wettingerseite der Limmat erstellte Unterbringung für Aussätzigte. Sie hiess St. Anna wegen der zugehörigen gleichnamigen Kapelle.

Die alte Spitaltrotte am Fusse der Goldwand.



Impression des Winzerfests 1953, rechts Trottenmeister Max Maurer, links Bruno Wetzel.

Betriebsrechnung Spitalreben und Spitaltrotte in CHF

Jahr	Weinkonto	Unterhalt Reben und Trotte	Betriebsverlust
1930	48.50	3'509.65	- 3'461.15
1931	1'456.70	4'263.25	- 2'806.55
1932	2'266.00	4'614.10	- 2'348.10
1933	962.10	12'001.05 ¹	- 11'038.95
1934	2'153.70	4'923.25 ²	- 2'769.55
1935	3'447.70	5'176.45	- 1'727.75
1936	1'990.10	4'402.00	- 2'411.90
1937	2'632.69	5'320.25	- 2'687.56
1938	3'034.86	8'984.15 ³	- 5'949.29
1939	2'390.80	6'906.50	- 4'515.70
1940	1'969.55	4'098.60	- 2'129.05
1941	5'031.20	5'710.80	- 679.60

¹ inkl. Renovation Trotte CHF 7919.45

² inkl. Neuanpflanzung

³ inkl. Neuanpflanzung von 2200 Stöcken, neue Presse, Teilerneuerung Trottenboden

1863 wurde der nicht mehr benutzbare Spital in der Stadt abgebrochen. Zuvor schon hatte die St. Anna seine Funktion übernommen. Wegen ihrer veralteten Einrichtung konnte schliesslich auch sie nicht mehr betrieben werden und wurde 2013 an die Einwohnergemeinde Baden verkauft. Das angrenzende regionale Pflegezentrum erfuhr damit eine wertvolle Arrondierung.

Vom ehemals reichen Spitalgut verbleibt der Ortsbürgergemeinde (OBG) heute nur noch ein Restgrundstück von 86.5 Aren, die Spitalreben. In ihrem unteren Teil steht eine Trotte, die Spitaltrotte. Von weit her sind die Reben erkennbar: Ein grossflächiges quadratisches Grünareal mitten im neuzeitlichen Wohngebiet von Ennetbaden. Sie gehören zum geschichtlichen Erbgut der Stadt Baden und werden von den Ortsbürgern sorgsam gehegt. An der Gemeindeversammlung der Ortsbürger vom 11. Juli 1933 erklärte Stadtmann Killer, es sei eine Ehrenpflicht der Ortsbürger, die Trotte in Ordnung zu halten.

Rebbauern der Umgebung bearbeiteten im Auftrag des Stadtrates die Reben und warteten die Trotte. Der Wein wurde im Stadtkeller ausgebaut und gelagert.

Ab 1952 war der Rebbauer Max Maurer in Ennetbaden als Rebmann der Spitalreben und als Trottenmeister tätig. Den Ausbau besorgte der Weinhändler Ledergerber. Der kantonale Rebbaukommissär, Alfred Ganz, führte die Aufsicht. Als er sich wegen mangelnder Kooperation von Weinhändler Ledergerber beschwerte, übertrug der

Spitalreben und Trottenbetrieb 1942 bis 1966

Jahr	Liter	Spitalwein CHF	Trottlohn CHF	Nettoertrag CHF
1942	4'800	6'622.10	1'846.50	+2'548.65
1943	2'646	4'975.85	1'454.40	-3'340.40
1944	5'530	8'970.55	3'043.25	+2'856.30
1945	1'704	5'541.20	982.65	-4'560.45
1946	4'874	6'793.70	2'726.75 ¹	+5'376.86
1947	3'930	10'225.80	2'932.25 ²	+4'554.39
1948	3'330	10'508.20	2'523.60 ¹	+2'441.35
1949	4'582	6'722.40	2'950.02 ³	+4'086.97
1950	6'020	9'583.75	5'031.50	+3'165.20
1951	4'525	8'650.70	3'223.95	+560.96
1952	3'072	Keine Angaben	Keine Angaben	-2'294.60
1953	4'120	Keine Angaben	Keine Angaben	+1'093.60
1954	4'870	8'685.60	2'584.70	+2'170.00
1955	4'110	7'332.90	2'124.70	+263.40
1956	850	1'990.30	276.05	-5'668.50
1957	2'280	6'058.70	906.00	-327.80
1958	6'600	10'695.80	2'702.55	+4'679.15
1959	4'058	8'416.25	3'008.65	+1'187.55
1960	3'260	7'170.90	2'758.80	-3'884.30
1961	3'050	7'377.90	2'599.80	-932.05
1962	5'345	12'693.80	-	+1'130.80
1963 ⁴	4'350	12'434.20	2'734.00	+3'806.30
1964 ⁴	5'000	12'911.80	2'154.80	+2'332.96
1965 ⁴	2'180	8'023.50	4'182.20	+248.00
1966	1'397	7'804.90	4'447.20	-5'358.25

¹ inkl. Trottw Wein

² kein Trottw Wein

³ ab 1949 kein Trottw Wein mehr

⁴ Trottenbrand und Neubau

Stadtrat am 26. September 1962 auch den Weinausbau Max Maurer. Weinhändler Ledergerber wurde, wie zuvor, mit dem Vertrieb des Spitalweins betraut, soweit der Bedarf der Spitalbewohner und des Stadtrates gedeckt war. Er hatte ihn vorab den Ortsbürgern zu einem vom Stadtrat festgelegten Vorzugspreis anzubieten.



Repro-Zeichnung um 1630: Goldwand mit Rebbergen und Schiffer.

Die Erträge wiesen grosse Schwankungen auf. Die Betriebsrechnungen der Jahre 1930 bis 1941 schlossen durchwegs mit Verlust ab (vgl. Tabelle Seite 7). Ab 1942 kam es mehrheitlich zu Überschüssen bis zu CHF 5376.86, aber auch zu Verlusten in ähnlicher Höhe (vgl. nebenstehende Tabelle). Auch wurden von da an die geernteten Quantitäten ausgewiesen sowie die Entschädigung, die Dritte für das Pressen ihrer Trauben bezahlten (Trottlohn). Ursprünglich wurde der Trottlohn durch die Abgabe eines Quantums Traubensaft «Trottw Wein» abgegolten. Die Erträge der Spitalreben bewegten sich zwischen 850 Liter [1956] und 6600 Liter [1958].

Spitalreben und Trotte brachten der Ortsbürgergemeinde somit nur geringen Gewinn. Noch am 23. August 1962 erklärte der Präsident der ortsbürgerlichen Budget- und Rechnungskommission, der Rebbetrieb sei keine rentable Angelegenheit, was aber innerhalb der Gesamtrechnung kein Gewicht habe. Die Ortsbürger nahmen das hin.



Schiefe Brücke und Goldwand, Aufnahme ca. 1898.

Wichtig war ihnen der historische Hintergrund und dass man am Wein seine Freude haben durfte. Kreditvorlagen, welche Reben und Trotte betrafen, fanden immer ihre Zustimmung. Als 1957 die katholische Kirchgemeinde in den Spitalreben eine Kirche bauen wollte, hatten die Ortsbürger kein Gehör. Das Patrimonium wird nicht veräussert.

Die Kursaalreben

Neben den uralten Spitalreben gehören der Ortsbürgergemeinde noch die sogenannten «Kursaalreben». Der Kursaal wurde von ihr 1878 – drei Jahre nach Erstellung – aus seiner Konkursmasse ersteigert. Die Orts-

bürgergemeinde tat dies als Retterin in der Not wegen seiner grossen Bedeutung als Begegnungs- und Unterhaltungsort der Badegäste und für das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Stadt. Er wurde von ihr in Eigenregie weiterbetrieben. 1917 erwarb sie für den Eigenbedarf des Kursaals im Gebiet «Schiibe» an der Goldwand ein weiteres Rebgrundstück von 66,39 Aren, das 1961 mit einer anstossenden Parzelle von 20,93 Aren ergänzt wurde. Die Bewirtschaftung dieser Reben oblag der Direktion des Kursaals. Die entsprechenden Kosten und Erträge figurierten dementsprechend in der Rechnung des Kursaals und berührten die Rechnung des Hauptguts der Ortsbürgergemeinde nicht.



Brand der Spitaltrotte und Wiederaufbau

Am 20. Oktober 1962 meldete das «Badener Tagblatt» zur allgemeinen Bestürzung:

Spital-Trotte in Ennetbaden eingäschert

Heute um fünf Uhr wurde in Ennetbaden Feueralarm gegeben, die alte Trotte an der Hertensteinstrasse stand in hellen Flammen. Ein Glut- und Funkenregen ging über die Nachbarschaft nieder: die 40 Feuerwehrleute waren gegen das Feuer machtlos, mit sechs Schlauchleitungen und der Motorspritze konnten sie nicht verhindern, dass gegen 6 Uhr der Dachstuhl der Trotte einstürzte. Die Brandursache ist bis jetzt unbekannt. Der Verlust ist umso bedauerlicher, als ausgerechnet heute der Wümmet einsetzt und die Trotte mit den modernsten Maschinen ausgestattet war, sie sind alle dem Brand zum Opfer gefallen.

Es dauerte über zwei Jahre, bis ein Projekt zum Wiederaufbau der Trotte dem Stadtrat vorgelegt werden konnte.

Für die Ortsbürger stand der Wiederaufbau der Trotte ausser Frage. Es dauerte gleichwohl mehr als zwei Jahre, bis der Stadtrat der Ortsbürgergemeindeversammlung am 10. Februar 1965 ein von einer Spezialkommission und Architekt Walter Bölsterli ausgearbeitetes Projekt mit Kreditbegehren vorlegen konnte.

Der Stadtrat wies darauf hin, dass der Betrieb einer Trotte nach wie vor notwendig und gerechtfertigt sei und dass der Wiederaufbau auch kulturelle und historische Aspekte habe. Er stellte aber gleichzeitig klar, dass die Trotte für die Ortsbürgergemeinde keinen Renditebetrieb darstellt.

Brand der Spitaltrotte, 1962.

Diskussionslos stimmte die Ortsbürger-



Spitalrotte nach dem abgeschlossenen Wiederaufbau, 1966.

Um das erforderliche Präsenzquorum für die Abstimmung über das Kreditbegehren zu erreichen, mussten Säumige von der Polizei aufgetrieben werden.

gemeinde dem beantragten Baukredit von CHF 530 000 zu. Der Dachstuhl musste dabei nicht voll in Rechnung gestellt werden, weil Dr. Walter Mäder zur gleichen Zeit den Abbruch seiner am Lägernfuss in Wettingen gelegenen Schartentrotte plante und deren Dachstuhl der Ortsbürgergemeinde zum willkommenen Geschenk machte.

Am Rande sei vermerkt, dass sich die Abstimmung verzögerte, weil das damals noch erforderliche Präsenzquorum vorerst nicht

erfüllt war. Es fehlten vier Stimmbürger. In aller Eile ging die Polizei auf die Suche nach Säumigen. Den letzten holten sie aus dem Bett. Die Versammlung empfing ihn mit Applaus.

Der Neubau wurde mit Elan an die Hand genommen, so dass bereits die Ernte 1965 gepresst werden konnte. Die eigentliche Betriebsaufnahme erfolgte im Jahre 1966.

Max Maurer blieb auch nach dem Brand zuständig für die Spitalreben, die Kelterung der Trauben und den Weinausbau im Stadthauskeller. Am 29. Dezember 1964 kündete er seine Anstellung als Rebmann und Trottmester, jedoch nicht seinen Vertrag für den Weinausbau. Weil man alle Funktionen des Rebbetriebes einer neuen Kraft übertragen wollte, kam seine Weiterbeschäftigung nicht in Frage, weshalb der Stadtrat per 31. August 1966 seinen Vertrag auflöste.

Am 21. März 1967 legte der Stadtrat die Bauabrechnung vor. Sie erhob sich auf CHF 526 533.30. Nach Abzug der Versicherungsleistungen von insgesamt CHF 124 149 sowie einer Entschädigung von CHF 48 000 der Gemeinde Ennetbaden für die Versetzung der Trottenfassade zur Ermöglichung einer Verbreiterung der Hertensteinstrasse, verblieben zu Lasten der Ortsbürgergemeinde noch CHF 354 484.30.

Dass der Wiederaufbau die Entwicklung des bescheidenen Trottenbetriebes zu einem rentablen regionalen Rebgut auslösen würde, ahnte niemand.

Grundlagen der Entwicklung



Der Weinkeller

Während die abgebrannte Trotte nur für das Pressen der Trauben geschaffen war und zusätzlich lediglich eine kleine Trottestube aufwies, verfügte der Neubau neben einer Trotteinrichtung mit geräumiger Stube für Winzer und Besucher über einen grossen Keller, der sich über die gesamte Länge und Breite des Gebäudes hinzog. Damit war nicht nur Platz geschaffen für die Behandlung und Lagerung des ortsbürgerlichen Weins im eigenen Haus, sondern es bestand auch die Möglichkeit, solche Dienste weiteren Rebbesitzern anzubieten.

Davon wurde bereits bei Betriebsbeginn Gebrauch gemacht: Dem mit dem Rebbau eng verbundenen Unternehmer Emil Reinle gelang es, die Weinbaugenossenschaft Ennetbaden (WGE) als gewichtige Kundin zu gewinnen.

Ausbau und Lagerung ihres Weins erfolgte im Keller der ehemaligen Brauerei Sonnenberg. Wegen des bevorstehenden Abbruchs des Gebäudes war sie auf der Suche nach einem Ersatz. Emil Reinle konnte die WGE dazu bewegen, die Behandlung ihrer Weine aufzugeben und die Ortsbürgergemeinde damit zu beauftragen. Im Gegenzug kaufte ihr die OBG die nicht mehr benötigte Kellereinrichtung mit allen noch benutzbaren Holzfässern ab.

Der neue Keller wurde auch mit den Holzfässern des Stadthauses und neu gekauften Gärtanks ausgestattet. Das Fassungsvermögen aller Gebinde betrug 31 018 Liter.

Winzer beim Setzen von Reben, 1944.



1966 wurde Emil Reinle Präsident der Reben- und Trottenkommission. Er war ebenfalls Präsident der Kur-saalkommission und beaufsichtigte die Bewirtschaftung der Kursaalreben.

Reben- und Trottenkommission

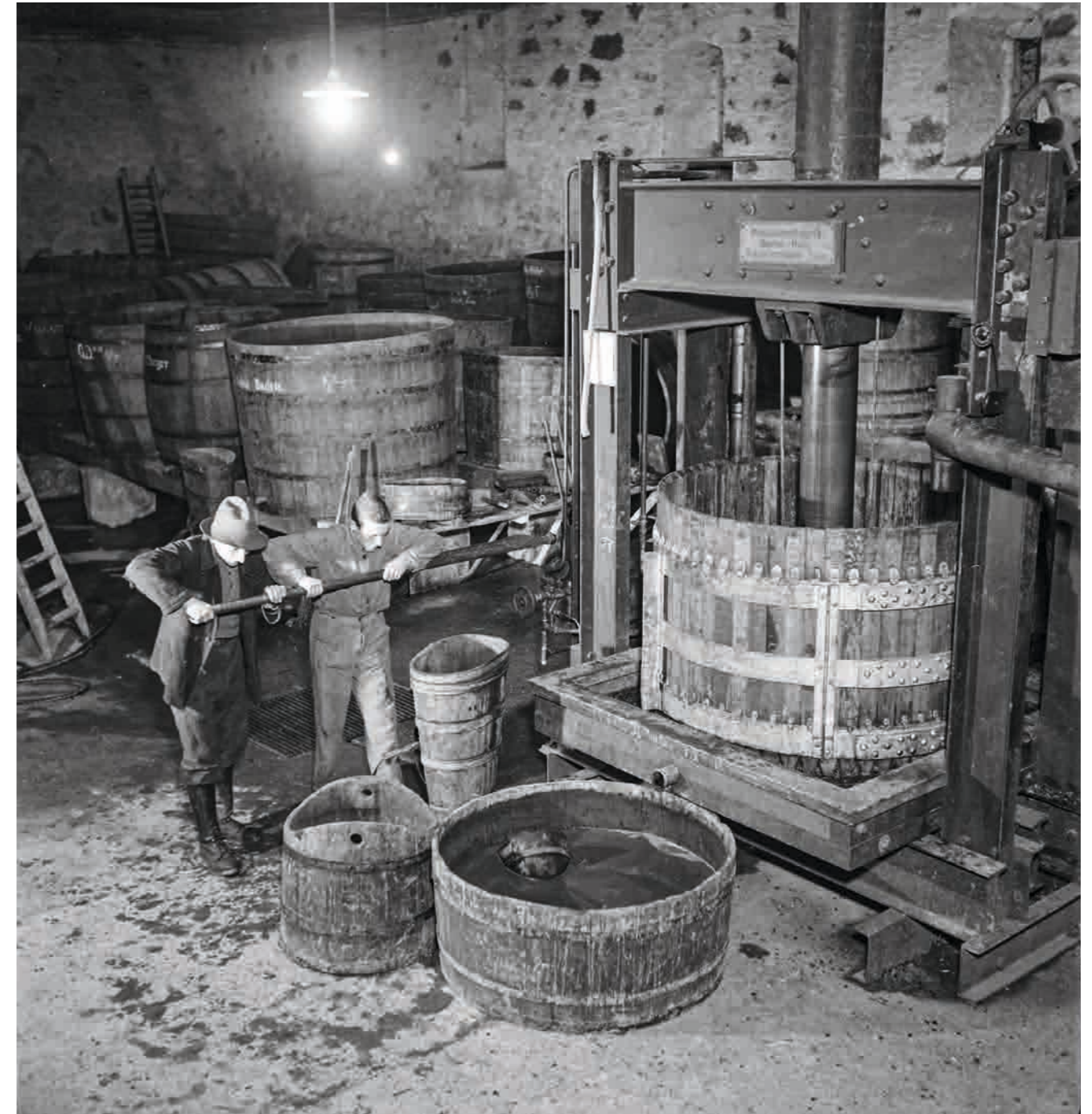
Der stolze Bau mit seinen neuen Aufgaben konnte nicht mehr aus Distanz von Stadtrat und Stadtverwaltung gewartet werden. Auf Antrag der Budget- und Rechnungskommission setzte deshalb der Stadtrat am 14. April 1966 eine Aufsichtskommission für den gesamten Rebbetrieb ein. Er rekrutierte sie aus den Reihen der Ortsbürger. Als Präsidenten bestimmte er Emil Reinle und als weitere Mitglieder den Architekten des Neubaus, Walter Bölsterli, den ehemaligen Verwalter der Kuranstalt Freihof, Robert Meier, und den Juristen Peter Voser. Bis auf Peter Voser waren sie beruflich oder als Rebbesitzer sachkundig. Die Kommission besorgte von Anfang an selbständig alle anfallenden Geschäfte. Insbesondere führte sie zuhanden des Stadtrates die erforderlichen Verhandlungen, redigierte die Verträge und klärte die Notwendigkeit von Investitionen ab. Eine aufwändige Daueraufgabe war der Weinverkauf.

Im Vordergrund stand der Beizug eines geeigneten Winzers, der neben der Bewirtschaftung der ortsbürgerlichen Reben auch die Kellerarbeiten zu erledigen hatte. Emil Reinle löste diese Frage persönlich. Er war auch Präsident der Kur-saalkommission und beaufsichtigte die Bewirtschaftung der Kursaalreben. Sie war dem Ennetbadener Landwirt und Rebbauern Bruno Wetzel anvertraut, der zudem ausgebildeter Kellermeister war. Er war wie geschaffen für die zu besetzende Position und ging auf das Angebot von Emil Reinle ein.

Bruno Wetzel

Bruno Wetzel wurde im Auftragsverhältnis für die Ortsbürgergemeinde tätig und verpflichtete sich, neben den ortsbürgerlichen Rebenerträgen auch jene, welche Dritte den Ortsbürgern anlieferten, zu verarbeiten. Auch hatte er seinen eigenen Wein in der Trotte zu keltern. Als Entschädigung für die Kellerarbeit erhielt er $\frac{3}{4}$ der Gebühren, welche Dritte für die Kellerarbeiten entrichten mussten und die Hälfte des Trottlohnes. Andererseits hatte er für die Benutzung der Trotte für seinen eigenen Wein eine Gebühr zu bezahlen. Für seine Arbeiten im Rebbereich wurde er gesondert entschädigt. Die Geräte zur Rebenbewirtschaftung musste er selber stellen. Für ihre Anschaffung erhielt er von der Ortsbürgergemeinde ein Darlehen von CHF 15 000.

Bruno Wetzel befasste sich von Anfang an nicht nur mit seinen vertraglichen Aufgaben, sondern auch mit der Verbesserung der Trotteinrichtung. Die Holzfässer und Gerätschaften sind zumeist in gebrauchtem Zustand angeschafft worden und wurden auf sein nachdrückliches Betreiben laufend ersetzt oder ergänzt. Als bald waren neue Maschinen und Umstellungen in der Trotte erforderlich, später eine Modernisierung des ganzen Kellers, wozu immer er den Anstoss gab und auch Hand anlegte. Im Laufe der Zeit tauchten seine heranwachsenden Söhne in der Trotte auf und standen ihm tatkräftig bei. Sie liessen sich alle als Winzer ausbilden und boten sich später als Nachfolger ihres Vaters an. Mit der Entwicklung des Rebbetriebes ist sein Name aufs engste verbunden.



Zwei Winzer bedienen die hydraulische Traubenpresse in der Spitaltrotte, 1944.

Aufbau 1966 bis 1981



Arrondierung der Rebfläche

Die uralten Spitalreben und die «Kursaalreben» umfassen 159,71 Aren. Die Kursaalreben unterstanden vorerst weiterhin dem Kursaal. Die einheitliche Bewirtschaftung aller ortsbürgerlichen Reben erfolgte erst ab 1971 auf Antrag der Kommission. Von da an wurden die Kursaalreben dem Hauptgut zugeordnet und der Kursaal bezog seinen Badener Wein von der Spitaltrotte.

In der Folge hatte sich die Kommission mit weiteren Rebgrundstücken zu befassen, die ihr von Privaten zum Kauf angeboten wurden. Soweit sie sich im Umkreis der Spitaltrotte befanden, ging sie darauf ein. So kam es 1971, 1975 und 1978 zur Erweiterung des ortsbürgerlichen Rebbesitzes. Der letzte Erwerb betraf eine Kleinparzelle von sechs Aren und erfolgte 2004. Das Angebot der Oederlin AG, ihr hektargrosses Rebgrundstück an bester Lage zu kaufen, wurde abgelehnt, weil es sich im entlegenen Rieden befindet. Oederlin wurde an Bruno Wetzel verwiesen, der es dann auch pachtete.

Heute beträgt die Rebfläche 394,25 Aren, wovon 343,50 Aren bestockt sind (vgl. Tabelle Seite 19). 104,02 Aren sind verpachtet. Sie wurden kurz vor Inkrafttreten des neuen bürgerlichen Bodenrechts erworben, das der Ortsbürgergemeinde den Zukauf von mehr als 15 Aren Rebland verunmöglicht, und bilden eine Reserve im Hinblick auf einen allenfalls erforderlichen Regiebetrieb.

Der Rebberg wird durch Bruno Wetzel neu angelegt und terrassiert.



Obere Casinoreben
GB 1672

Untere Casinoreben
GB 1672

Casino Burger
GB 1664/79

Scherer
GB 75 (verpachtet)

Obere Gyr
GB 237/241

Untere Gyr
GB 84/1040

Widmer
GB 1675

Trotte

Obere Spitalreben
GB 1830

Untere Spitalreben
GB 1575

Rechts: Beschwerliches und gefährliches Pflügen mittels Seilwinde vor der Terrassierung.
Unten: Vorbereitende Bodenbearbeitung von Hand.



Terrassierung mit Einsatz des Baggers.

Bruno Wetzel nahm die Gelegenheit der Verjüngung der Reben wahr, um die Parzellen zu terrassieren.

Rebengrundstücke der Ortsbürgergemeinde Baden

	GB-Nummer Ennetbaden		Reben	Gesamtfläche
1	GB 1575	Innere Spitalreben	24.02 a	31.56 a
2	GB 1830	Innere Spitalreben	55.01 a	55.01 a
3	GB 1672	Schiibe (Kursaal) 1917	58.74 a	61.39 a
4	GB 1664	Innerer Berg (Kursaal) 1961	20.86 a	20.93 a
5	GB 84	Guggelori (Gyr) 1971	8.96 a	8.96 a
6	GB 237	Guggelori (Gyr) 1971	20.12 a	20.17 a
7	GB 79	Innerer Berg (Burger E. + W.) 1975	9.25 a	9.25 a
8	GB 1675	Haseprügel (Widmer) 1978	28.39 a	29.61 a
9	GB 1040	Haseprügel (Scherer 1978)	7.43 a	7.43 a
10	GB 75	Rüttenerbe (Scherer 1993) [verpachtet]	104.72 a	143.94 a
11	GB 241	Guggelori [2004]	6.00 a	6.00 a
	Total		343.50 a	394.25 a

Niemand weiss, ob die ortsbürgerlichen Reben und die Trotte auf lange Sicht weiterhin so bewirtschaftet werden können wie damals und heute. Die Pflege der Badener Weintradition und des Rebbaus an der Goldwand ist für die Ortsbürger eine historische Verpflichtung.

Die Terrassierung der Goldwand

Bruno Wetzel war in erster Linie Rebber. Der Rebberuf war sein bevorzugtes Revier. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit wies er auf die Überalterung der Rebstöcke hin und empfahl Neuanpflanzungen, auch bei den später zugekauften Rebparzellen. Um die damit verbundenen zeitweiligen Einbussen zu dämpfen – erst nach drei Jahren bringen junge Reben Ertrag – wurde ab 1972 etappenweise vorgegangen. Bruno Wetzel nahm die Gelegenheit

wahr, um den traditionellen Vertikalanbau der Rebstöcke aufzugeben und pflanzte sie horizontal entlang von befahrbaren, begrüntem Terrassen. Terrassen erleichtern an Hanglagen die Arbeit und erlauben den Einsatz von Fahrzeugen für das Spritzen und Mähen sowie für Transporte während der Weinlese. Zudem mindern sie bei starken Regenfällen Schwemmschäden und erschweren Rutschungen. Es dauerte acht Jahre bis Bruno Wetzel sein Werk vollendet hatte. Er terrassierte auch seine eigenen Reben und solche von weiteren Rebbesitzern, so dass allmählich die Goldwand fast ausnahmslos von ihm umgestaltet wurde. Die Arbeit war anspruchsvoll und beim Einsatz des Baggers im Steilgelände gefährlich.

Heute bietet die Goldwand mit ihren versetzten horizontalen grünen Rebenreihen einen prächtigen Anblick. Bruno Wetzel hat sich damit ein Denkmal geschaffen.

Der Trottenbetrieb



Trotte und Keller nahmen mit der Ernte 1966 ihren ordentlichen Betrieb auf.

Am 18. Juni 1966 trat die Reben- und Trottenkommission zur konstituierenden Sitzung zusammen und zur Besprechung der Einzelheiten der mit Bruno Wetzel und der Weinbaugenossenschaft Ennetbaden (WGE) zu schliessenden Verträge. Ihr Präsident, Emil Reinle – der auch einem auswärtigen Weingeschäft mit eigenen Reben vorstand – hatte Vorarbeit geleistet und legte Vertragsentwürfe vor. Die Verhandlungen zogen sich bis zum Beginn der Weinlese hin. Am 6. September 1966 wurden die Verträge unterzeichnet und vom Stadtrat umgehend genehmigt. So konnten Trotte und Keller mit der Ernte 1966 ihren ordentlichen Betrieb aufnehmen. Das Kommissionsmitglied Robert Meier (ab 1978 Hans Müllhaupt) war mit der Kellerkontrolle beauftragt. Des Weiteren hatte er zuhanden der Rechnung stellenden Stadtkasse, die von den Einlieferern zu zahlenden Gebühren sowie die Bruno Wetzel geschuldeten Vergütungen auszumitteln. Robert Meier hielt in seinem Kellerbuch das quantitative Ergebnis des ersten Betriebsjahres fest, ersichtlich in untenstehender Tabelle.

1966

Spitalwein	1'397 Liter	
Kursaalwein	4'131 Liter	
Ortsbürgerreben	5'528 Liter	27%
Bruno Wetzel	5'509 Liter	27%
WGE [13 Genossenschafter]	6'583 Liter	32%
3 Private	2'912 Liter	14%
	20'532 Liter	100%

Die Lagerkapazität betrug 31498 Liter. Zusätzlich wurden auf Veranlassung von Emil Reinle als Betriebsanschub 11871.2 Liter von Trauben auswärtiger Gebiete abgepresst. Ihre Behandlung erfolgte anderswo. Diese Einlieferungen wurden fortgesetzt bis zum Ausscheiden von Emil Reinle aus der Kommission 1975. (Das Präsidium hatte er schon 1970 an Peter Voser abgegeben).

Bis 1979, 13 Jahre nach Betriebsaufnahme, stiegen die verarbeiteten Traubenmengen beträchtlich an (vgl. Tabelle).

Die Verdoppelung der Erträge der Ortsbürgerreben und von Bruno Wetzel gingen auf Neuanpflanzungen und die Vermehrung des Rebenbesitzes zurück. Der Rückgang der Einlieferungen der WGE hing mit dem einsetzenden Mitgliederschwund zusammen. Die um das Dreifache erhöhte Einlieferung Dritter ist das Resultat erfolgreicher Anwerbung auswärtiger Rebbauern durch Bruno Wetzel.

Die Steigerung der Einlieferungen nötigte die Kommission zu Investitionen. Die Lagerkapazität musste laufend erhöht werden, und es kam zur sukzessiven Ausmusterung

1979

Ortsbürgerreben	11'752 Liter	31%
Bruno Wetzel	12'650 Liter	31%
WGE	5'100 Liter	12%
Dritteinlieferer	10'382 Liter	26%
	39'884 Liter	100%



Flugaufnahme der Goldwand, Auftrag Gemeinde Ennetbaden anlässlich der für 150-Jahr-Jubiläumsausstellung, 1969.

der aufwendig zu pflegenden Holzfässer. Sie wurden durch Tanks abgelöst. Das letzte alte Holzfass wurde 1981 entsorgt. Schon früh musste die Etikettieranlage ersetzt werden, und 1971 erfolgte nach einlässlichen Abklärungen die Anschaffung einer Maischen-erwärmungsanlage, eine damals noch wenig verbreitete Neuerung zur Erleichterung der Trottenarbeit und Steigerung der Kelterungskapazität. Durch die Erwärmung wird zudem das Ausfällen des Farbstoffs der Traubenhaut vorangetrieben. Das [zulässige] Beifügen

von Färbwein – damals meist ein schwarz-roter Algerier – erübrigte sich in der Regel. Die Anschaffung belastete die Rechnung 1971 mit CHF 24 476.75 und löste einen noch nie ausgewiesenen Betriebsverlust von CHF 40 402.75 aus. 1975 kam es nach zwei ausgeglichenen Jahren zu einem weiteren durch Investitionen bedingten Grossverlust von CHF 41 580.75. Die Budget- und Rechnungskommission wurde unruhig und stellte den Präsidenten der Reben- und Trottenkommission ernstlich zur Rede. Der Ortsbürgerversammlung wurde anschliessend eröffnet, es seien unter Hinweis auf bevorstehende Erträge der Neuanpflanzungen bald ausgeglichene Abschlüsse – in «weiter Ferne» sogar ansehnliche Überschüsse – zugesagt worden.

Eigenbewirtschaftung

In der Tat wies die Rechnung zwei Jahre später keinen Verlust mehr aus und zur Rechnung 1978 bemerkte der Präsident der Budget- und Rechnungskommission, sie schliesse erfreulicherweise mit einem Überschuss ab, was seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen sei.

Die in die Neuanpflanzung gesetzten Erwartungen erfüllten sich. Die Rechnung schloss nun durchwegs positiv ab. Die guten Aussichten der im Vollertrag stehenden Reben bewogen die Kommission, dem Stadtrat die Schaffung eines Reservefonds vorzuschlagen, damit bei Missernten das Hauptgut nicht unmittelbar belastet werden müsse und für Investitionen freie Mittel vorhanden seien. Die Rechnungsüberschüsse sollten in diesen Fonds fliessen und nicht in die allgemeine



Wümmet in den Casinoreben, 1972.

Mit der Eröffnung des Reservefonds, der mit den Rechnungsüberschüssen geäuft wurde, begann der eigenwirtschaftliche Betrieb des ortsbürgerlichen Rebgrundes.

Rechnung des Hauptgutes. Der Stadtrat stimmte zu und mit dem Rechnungsüberschuss von CHF 1255.95 des Jahres 1981 wurde der Fonds eröffnet.

Damit begann der eigenwirtschaftliche Betrieb des ortsbürgerlichen Rebgrundes. Die von der Ortsbürgergemeinde bewilligten Kredite für Investitionen werden seither – sofern im Fonds nicht ausreichende Mittel vorhanden sind – als Darlehen des Hauptgutes behandelt, die der Rebbetrieb zu verzinsen und zu amortisieren hat. Die Konsolidierung der Rebenrechnung nahm ihren Anfang.

Die Zusammenfassung der Betriebsergebnisse 1966 bis 1981 (siehe Tabelle) veranschaulicht die allmähliche Verbesserung der Erträge: Quantitativ übertrafen die Einlieferungen Dritter die ortsbürgerlichen Erträge bei weitem. Finanziell verhielt es sich umgekehrt: Die Einnahmen aus dem Weinverkauf waren wesentlich höher als jene für die Dienstleistungen: Sie mussten nicht nur den Kelterungs- und Behandlungsaufwand der Trotte decken, sondern auch die Kosten der ortsbürgerlichen Rebenbewirtschaftung und des Verkaufs, die damals noch nicht gesondert ausgewiesen wurden.

Betriebsergebnisse 1966 bis 1981

Jahr	Weinertrag Ortsbürgerreben		Vergütungen Dritter für Trottn und Dienstleistungen		Nettoergebnis CHF
	Liter	CHF	Liter	CHF	
1966	1'396	7'804.90	15'849	4'447.20	-5'358.25
1967	4'131	6'767.65	18'876	20'591.40	-4'895.80
1968	6'512	9'359.85	16'495	16'531.70	-10'585.95
1969	2'562	9'874.35	29'086	19'322.35	-8'315.35
1970	3'240	10'751.15	23'786	27'618.60	7'398.95
1971 ¹	3'538	33'296.35	13'428	17'757.25	-40'402.75
1972	5'440	44'503.25	16'272	17'656.15	5'034.60
1973	5'630	45'521.50	23'282	22'145.80	4'942.25
1974	1'320	31'261.00	4'592	18'001.40	-8'382.20
1975	3'060	19'534.50	15'307	14'545.75	-41'580.75
1976	4'130	31'836.00	8'472	23'548.45	-9'851.15
1977	4'950	42'256.75	18'239	22'969.45	910.15
1978	7'027	77'049.80	15'327	23'154.60	7'785.20
1979	11'752	106'406.30	28'132	25'491.55	19'184.90
1980	7'500	78'515.00	18'050	47'974.25	1'782.25
1981	3'830	73'293.10	11'870	21'176.75	1'255.95

¹ 1971 wurden die Kursaalreben in den ortsbürgerlichen Rebbetrieb integriert.

Konsolidierung 1982 bis 1990



Weinschwemme und neue Verträge

Das Weinjahr 1982 brachte in der ganzen Schweiz einmalige Erträge. Überall fehlten Gebinde und es kam zu Notlagerungen. Der Ortsbürgergemeinde half die Brauerei Müller AG mit zwei grossen Biertanks, die je 6000 Liter fassten. Sie mussten im Freien neben der Trotte aufgestellt werden. Insgesamt war Platz für 56 750 Liter Wein zu schaffen, 11 850 Liter für die ortsbürgerliche Ernte und 44 940 Liter für Drittweine. Das Folgejahr 1983 war noch ergiebiger: 59 090 Liter wurden eingelagert: 12 300 Liter aus den Reben der Ortsbürgergemeinde und 46 740 Liter von Drittbenützern. Man hatte vorgesorgt: Die Lagerkapazität betrug 63 450 Liter. Notlagerungen waren nicht mehr erforderlich. Die beiden stürmischen Jahre läuteten den Aufschwung ein.

Die ortsbürgerlichen Rebenerträge bewegten sich nun – von den witterungsbedingten Fehl- jahren 1984 und 1985 abgesehen – zwischen 10 720 Liter und 15 500 Liter. Die Einlieferungen Dritter andererseits stiegen weiterhin auf das Mehrfache und erreichten 1989 mit 67 993 Litern einen Höchststand [vgl. Tabelle Seite 25]. Während die hochbeanspruchten mobilen Einrichtungen wie Presse, Tanks und Abfüll- anlage ersetzt oder wie die Heizung der Maischenerwärmung repariert werden konnten, wurde die Lagerung der Drittweine zu einem Dauerproblem.

**Ab 1986 widmete
sich Bruno Wetzels
der Ausweitung
seines Betriebs.**

Der junge Mike Wetzels bei der Lese.

Betriebsergebnisse 1982 bis 2000

Beginn der Rückstellungen (Fond) bis Vermietung der Trotte

Jahr	Weinertrag Ortsbürgerreben		Vergütungen Dritter für Trottlohn und Dienstleistungen		Fond CHF
	Liter	CHF	Liter	CHF	
1982	11'850	132'808.30	44'940	36'011.90	21'825.05
1983	12'350	152'030.20	46'740	49'746.45	11'072.75
1984	4'550	64'702.75	23'370	57'599.55	9'071.25
1985	5'500	75'174.00	4'665	32'487.25	126.65
1986	15'500	136'346.00	52'850	40'259.45	77'248.10
1987	11'740	198'335.10 ¹	37'840	56'106.30	149'414.10
1988	12'250	159'105.90	48'795	63'360.60	158'055.80
1989	13'220	193'592.00	67'993	97'494.00 ²	175'220.70 ²
1990	10'720	184'649.00	55'556	112'597.00	100'905.95
1991	14'385	193'896.50	72'002	102'032.40	109'733.60
1992	11'340	231'212.00	80'063	142'628.60	154'999.60
1993	15'390	141'604.50	88'353	93'758.00	144'878.35
1994	17'459	269'692.00	106'000	156'081.00	283'803.35
1995	12'000	226'158.15	90'233	199'791.70	415'560.10
1996	10'710	196'268.55	101'680	175'842.65	436'720.75
1997	1'120	194'595.10	102'599	158'097.40	519'451.55
1998	12'940	239'766.40	145'500	205'628.50	89'036.65
1999	19'850	182'538.00	184'813	267'670.10	161'292.90
2000	11'680	173'937.75	130'345	245'751.30 ³	496'384.20 ⁴

¹ erstmaliger Weinverkauf an alle Einwohner
² OBG behandelt ab 1989 keine fremden Weine mehr; Familie Wetzels übernimmt solche Aufträge auf eigene Rechnung; OBG erhält Trottlohn und Benützungsgebühren
³ Ab Oktober 2000 mietete Jürg Wetzels die Trotte und betreibt sie auf eigene Rechnung [OBG erhält Mietzins]
⁴ Im Jahre 2000 wird das Trotteninventar für CHF 370 000 verkauft. Dem Fond wurden davon CHF 170 000 zugewiesen.

Im Jahre 1986 eröffnete Bruno Wetzels der Kommission, er befasse sich mit der Ausweitung seines eigenen Betriebs und mit der Unterstützung seiner Söhne bei der Realisierung ihrer Berufsziele. In den 20 Jahren seit Beginn seiner Tätigkeit für die Ortsbürger- gemeinde waren sie zu bestens ausgebilde- ten Winzern herangewachsen. Die beiden älteren, Jürg und Martin, bewirtschafteten



Seit Beginn von Bruno Wetzels Tätigkeit für die Ortsbürgergemeinde waren seine Söhne Martin, Jürg und Michael zu bestens ausgebildeten Winzern herangewachsen.

in Gebenstorf und Würenlos bereits eigene Reben und planten den Ausbau ihrer Betriebe. Sie brachten ihre Erträge in die Spitaltrotte und halfen ihrem Vater tatkräftig bei der Kelterung und beim Weinausbau. Der jüngste Sohn, Michael, legte in der Trotte ebenfalls Hand an und unterstützte seinem Vater vor allem bei der Rebenarbeit. Die Nutzung der Spitaltrotte spielte für ihre Pläne eine wichtige Rolle. Bruno Wetzel teilte das der Kommission mit und wies darauf hin, dass die zu erwartende Zunahme der allseitigen Einlieferungen eine Vergrösserung der Lagerkapazität der Trotte und eine Verbesserung der technischen Einrichtung erforderlich mache. Die Kommission war an der Zusammenarbeit mit Bruno Wetzel und seinen Söhnen gelegen und ersuchte ihn um Vorschläge, wie sich die ausgeschöpfte Lagerkapazität vergrössern lasse, ohne das Gebäude äusserlich zu verändern.

Auf seinen Vorschlag wurde das Leerflaschenlager vom Keller auf die Empore des Trottraums verlegt unter Entfernung von nicht weiter benötigten Gärtanks. So wurde Platz für neue Lagertanks geschaffen. Er und seine Söhne hatten aber weitergehende Ausbauvorstellungen. Indessen wünschte Bruno Wetzel vorab eine Revision seines Vertrages, der zwischenzeitlich zweimal angepasst worden war, zuletzt am 19. September 1975.

Der unerwartete Tod von Architekt Walter Bölsterli stoppte die Gespräche bis zur Wahl seines Sohnes, Martin Bölsterli, in die Kommission. Martin Bölsterli ist Ingenieur ETH mit Erfahrung in Unternehmensführung und Betriebswirtschaft. Er übernahm es, Vertrags-

grundlagen auszuarbeiten und betriebswirtschaftliche Abklärungen zu machen. Am 7. Juli 1988 erstattete er einen fundierten Bericht über die von Bruno Wetzel im Einzelnen zu leistenden Arbeiten und ihre Bewertung. Er ging auch auf den Kellerumbau ein, der für Bruno Wetzel eine Vertragsvoraussetzung war. Eine Realisierung schien ihm auf Grund seiner Gespräche mit Bruno Wetzel und seinen Söhnen möglich. Die Planung sollte gleich nach Vertragsschluss an die Hand genommen werden.

Der neue Vertrag datiert vom 26. Oktober 1988 und trägt den Titel «Bewirtschaftungs- und Trottenbenützungsvertrag». Wie bis anhin wurde Bruno Wetzel beauftragt, die Reben der Ortsbürger zu bewirtschaften und ihr Weingut – wie auch jenes von Einlieferern – zu keltern. Neu war ein Trottenbenützungsrecht für sein eigenes Weingut. Indessen musste der Vertrag schon bald aufgehoben werden.

Denn am 20. Februar 1989 flatterte ein Schreiben der Eidg. Steuerverwaltung ins Stadthaus mit einer Rechnung über CHF 47 557 für rückständige Warenumsatzsteuern (WUST). Ohne Wissen der Kommission wurde 1973 der Rebbetrieb als «Grossist» gemeldet, was die Steuerpflicht auslöste. Dank den Mitteln des Reservefonds liess sich die Steuerschuld ohne Aufsehen begleichen aber der neue Vertrag musste umgeschrieben werden. Drei Vereinbarungen ersetzten ihn: ein Rebenbewirtschaftungsvertrag mit Bruno Wetzel, ein Trottenbenützungsvertrag mit ihm und seinen drei Söhnen und ein Anstellungsvertrag mit Jürg Wetzel als Kellermeister.

Durch die Änderung des Benützungsvertrags wurde die Ortsbürgergemeinde gleichzeitig von der WUST und der Verantwortung für die Drittweine befreit.



Eine erste Erweiterung der Trotte, namentlich deren Lagerkapazität, erfolgte ab 1989.

Im Benützungsvertrag vom 7. September 1989 wurde Bruno Wetzel und seinen Söhnen das Recht eingeräumt, neben der prioritären Ortsbürgergemeinde die Trotte und alle ihre Einrichtungen nicht nur für die Verarbeitung ihrer eigenen Rebenenerträge zu benutzen. Auch Traubengut Dritter konnten sie nun auf eigene Rechnung bearbeiten. Die Ortsbürgergemeinde stellte ihnen und den Dritten nicht mehr für geleistete Arbeit Rechnung, sondern für die Trottenbenützung. Damit wurde die Ortsbürgergemeinde nicht nur von der WUST, sondern auch von ihrer Verantwortung für die Drittweine befreit: Diese lag nunmehr ausschliesslich bei der Familie Wetzel. Zudem wurde die Ablösung von Bruno Wetzel durch seine Söhne eingeleitet

Mit Jürg Wetzel – inzwischen erfahrener Kellermeister – wurde für die Kelterung und den Ausbau des ortsbürgerlichen Weins sowie für die Wartung der Spitaltrotte ein Anstellungsvertrag geschlossen. Daneben kelterte er gemäss Benützungsvertrag auch die Wetzelweine und jene von Dritteinlieferern.

Kellerausbau

Parallel zu den Vertragsverhandlungen lief die Planung des Kellerumbaus unter der Leitung von Martin Bölsterli. Die architektonische Ausgestaltung und die Kostenberechnung übernahm das städtische Hochbauamt. Die Familie Wetzel half tatkräftig und innovativ mit.

Man entschied sich, die bestehende Querteilung des Kellers aufzugeben und eine Mittel-

wand in der Längsrichtung einzubauen. Damit wurde je ein Raum für die Weinbehandlung in neuen Stahltanks und für die Flaschenlagerung geschaffen. Auch der früher für die Flaschenwaschmaschine benötigte Raum sollte ebenfalls mit Tanks belegt werden. Die Lagerkapazität erhöhte sich auf 104 120 Liter.

Des Weiteren war die Revision der Liftanlage vorgesehen. Vor allem aber ging es um die Ausstattung der Trotte mit erstklassigen Geräten und neuen Tanks. Vorgezogen war bereits ein am 12. Dezember 1988 bewilligter Kauf einer neuen Flaschenabfüllanlage, welche auch die Verwendung von Drehkapseln [Drehverschluss] ermöglichte. Sie kostete CHF 62 500. Der zusätzlich erforderliche Kredit erhob sich auf CHF 286 000 für die Baukosten und auf CHF 164 000 für Chromstahltanks, somit insgesamt auf CHF 450 000. Er wurde von der Ortsbürgergemeindeversammlung am 11. Dezember 1989 diskussionslos einstimmig gesprochen. Die Baukosten schlossen mit CHF 317 722 ab. Der Mehraufwand ging auf Ergänzungsarbeiten zurück, vorab auf die Entfernung der 1966 eingebauten Asbestdecken und ihre Ersetzung durch eine andere Isolation.

Am 29. August 1990 stellte die Kommission den neuen Keller der Presse und am 1. September 1990 mit einem «Tag der offenen Tür» der Bevölkerung vor. Das «Badener Tagblatt» titelte seine positive Berichterstattung mit «Goldwändler fliesst aus neuer Technik» und das damalige «Aargauer Volksblatt» schrieb «Die Spitaltrotte der Ortsbürgergemeinde kann sich nach extensiven Umbauarbeiten zu den modernsten Weinbearbeitungsbetrieben zählen!»

Weinverkauf



1966 bis 1987

Als die Reben- und Trottenkommission 1966 ihre Tätigkeit aufnahm, war der Weinverkauf problemlos. Es standen lediglich die Erträge der historischen Spitalreben zur Disposition und ab 1971 auch jene der Kursaalreben. Der Wein diente, wenn der Bedarf der wenigen Spitalbewohner gedeckt war, vorab dem Stadtrat für Repräsentations- und Geschenkzwecke. Seit 1968 erhalten u.a. alle Einwohner ab 80 Jahren an Weihnachten ein bis zwei Flaschen. Den Ortsbürgern wurde und wird Wein ausgeschrieben, wenn sich Gelegenheit zum Zusammensein ergibt, vorab bei den jährlichen Waldumgängen oder bei Gemeindeversammlungen. War der Bedarf des Kursaals und weiterer Gaststädten gedeckt, erhielten die Ortsbürger Gelegenheit ihren Wein zu kaufen. Die Abgabe war in der Regel limitiert auf 24 Flaschen pro Haushalt. Das für den Keller zuständige Kommissionsmitglied Robert Meier nahm Bestellungen entgegen, organisierte die Weinabgabe in der Trotte, die Rechnungstellung durch die Stadtkasse und kontrollierte den Zahlungseingang. 1971 veranlasste die Kommission den Stadtrat, die Ortsbürger mit einem von ihr verfassten Rundschreiben mit Bestellschein zum Weinkauf einzuladen. Bis anhin geschah dies mündlich an den Gemeindeversammlungen. Vorrätiger Wein wurde auch an Dritte verkauft. Dank der etappenweisen Vornahme der Neuanpflanzungen gab es keine Absatzsorgen, zumal der Kursaaldirektor Bopp 1980 dem Präsidenten der Trottenkommission zusagte, alle nicht

**Etikettieren und Verkapseln
des Goldwändlers.**

Familienarbeit hat Tradition.



**Susanne, Jürg und Martin Wetzels
beim Etikettieren der Weinflaschen.**

absetzbaren Weine zu übernehmen. Bopps Nachfolger nahm später davon Abstand.

Anders sah es bei der WGE aus, der damals gewichtigsten Trottenkundin. Am 10. November 1978 teilte sie dem Kommissionspräsidenten mit, dass ihre «Wirtschaftlichkeit» nicht mehr vorliege und die Weiterführung der Genossenschaft fraglich sei. Sie verwies auf das gemeinsame Interesse, dass das «hiesige Traubengut nicht nach auswärts verkauft wird» und ersuchte um ein Gespräch. Es ging um den Beistand der OBG, den Genossenschaftlern bei einer Auflösung der Genossenschaft den Weinabsatz sicherzustellen.

Das Interesse des Rebbetriebs stand auf dem Spiel, einen gewichtigen Einlieferer nicht zu verlieren. Der Präsident nahm Kontakt mit dem Kursaaldirektor auf und vermittelte einen Vertrag, wonach sich der Kursaal verpflichtete, alle Weine der WGE zu einem nach fixen Kriterien zu ermittelnden Preis zu übernehmen. Der Vertrag war wirksam ab der Weinernte 1979 und galt vorerst bis zum 30. Juni 1984. Obschon die WEG damit von ihren Absatzsorgen befreit war, beschloss sie vier Jahre später ihre Auflösung. Am 31. August 1984 kündete sie den Kelterungsvertrag vom 26. September 1966 mit der OBG und den Abnahmevertrag vom Dezember 1980 mit dem Kursaal.

Zur selben Zeit stellte der Kursaal wegen seiner Umgestaltung in das «Stadtcasino Baden» seinen Betrieb während vier Jahren ein, so dass nun der ortsbürgerliche Rebbetrieb vor einem Absatzproblem stand. Die Neuanpflanzungen standen im Vollertrag. Weitere Abnehmer waren gefragt.

**Dank der Rekord-
ernte 1986 wurde
der Badener Bevöl-
kerung vom Stadt-
rat eröffnet, dass
«in Erfüllung eines
längst gehegten
Wunsches» (wie
es in dem von der
Kommission vor-
bereiteten Rund-
schreiben hiess) ein
beschränktes Quan-
tum «Goldwändler»
abgegeben werden
könne.**

Mit Weinhändler Emil Voser, der in Baden und Wettingen zwei Ladengeschäfte betrieb, fand die Kommission einen gewichtigen neuen Kunden. Er war zugleich einziger Detailver-
käufer des Ortsbürgerweins. Die Geschäfts-
beziehung florierte. Gleich zu Beginn über-
nahm Emil Voser 9240 Flaschen der Ernten
1978, 1979 und 1980. Als es aber sechs Jahre
später um den Absatz der Rekordernte 1986
ging und sich mit ihm keine Verständigung
über den Preis abzeichnete, war er nur noch
an der Traubenmaische interessiert. Er war
selber auch Weinbauer mit eigenem Keller und
wollte die Maische selber verarbeiten.

Die Kommission trat nicht darauf ein und ent-
schied, den Wein nicht nur den Orstbürgern
anzubieten, sondern zu den gleichen Kondi-
tionen der gesamten Badener Einwohner-
schaft. Der Stadtrat stimmte zu und eröffnete
in einem von der Kommission vorbereiteten
Rundschreiben der Badener Bevölkerung, dass
ihr «in Erfüllung eines längst gehegten
Wunsches» ein beschränktes Quantum «Gold-
wändler» der Ortsbürgerreben abgegeben
werden könne. Das Echo übertraf alle Erwar-
tungen. An den vier Verkaufstagen in der
Trotte wurden über 10 000 Flaschen verkauft.
Zeitweilig stauten sich die Autos, so dass der
Ortspolizist für Ordnung sorgen musste. Der
Wein war bar zu bezahlen. Der Erlös der ersten
drei Verkaufstage betrug CHF 113 800. Man
war darauf nicht vorbereitet. Behelfsmässig in
Schuhschachteln wurde das Geld laufend
der Stadtpolizei zuhanden der Stadtkasse über-
geben. Die Kommission kündigte mit Zeitungs-
inserat einen weiteren Bezugstag an und
gab im November eine letzte Kaufgelegenheit
bekannt. In ihrem Rechenschaftsbericht hielt

sie fest: «Erstmals hatten wir zu Beginn eines
Jahres keinen disponiblen Wein mehr.»

Der Erfolg führte zu Schlagzeilen in den Zei-
tungen – aber auch zu einem politischen
Nachspiel. Im Einwohnerrat nahm ein Mitglied
Anstoss, dass die Einladung zum Weinkauf
vom Stadtrat ausgegangen und vom Stadt-
ammann unterzeichnet war: «Er fördere den
Alkoholkonsum» wurde ihm vorgeworfen.
Der Stadtrat überliess es hierauf der Reben-
und Trottenkommission, den Einwohnern
den Badener Wein zum Kauf anzubieten.

1988 bis 2000

Von nun an kam dem Publikumsverkauf ver-
stärkte Bedeutung zu: Die gesamte Einwoh-
erschaft war anzusprechen und nicht nur der
kleine Kreis der Ortsbürger. Weiterhin erfolgte
der Verkauf aufgrund von schriftlichen Bestel-
lungen an wenigen Tagen in der Trotte und
gegen Barzahlung. Wegen der Vergrösserung
des potenziellen Kundenkreises blieb die Abga-
bebeschränkung bestehen. Das Rundschreiben
wurde von der Stadtkanzlei vervielfältigt und
versandt. Der Aktuar Walter Scherer – unter-
stützt von seiner Frau Verena – bearbeitete die
Bestellungen, organisierte die Weinabgabe,
das Inkasso und die Verkehrspolizei. Ein Mit-
arbeiter der Finanzverwaltung nahm das Geld
an Ort und Stelle entgegen. Im Hintergrund
wirkte der Kellermeister mit der Bereitstellung
der in Kartons verpackten Weinflaschen.

Das Rundschreiben war die einzige Werbevor-
kehr. Der historische Hintergrund der Reben,
der gute Ruf des Weins und seine einge-

Die Entwicklung der Etikette des Goldwändlers bis 2012.



schränkte Erhältlichkeit machten ihn zu einer
gefragten einheimischen Spezialität.

Auf die Dauer verkaufte er sich aber nicht
mehr von selbst. Als sich 1994 – sieben Jahre
nach dem grossen Verkauf von 1987 – erneut
eine Grosseernte abzeichnete und mit einem
erhöhten Lagerbestand gerechnet werden
musste, wurde auf Antrag von Walter Scherer
eine Subkommission gebildet, die Werbe-
ideen ausarbeiten sollte. Obschon auch die
Meinung vertreten wurde, die Nachfrage
nach «Goldwändler» überwiege das Angebot,
wurden Walter Scherer und Rudolf Merker
damit beauftragt. Sie empfahlen weitere Ver-
kaufstage. An jedem ersten Freitag im
Monat – später an jedem Freitag – verkauften
Kommissionsmitglieder von 17 bis 19 Uhr in
der Trotte ohne Vorausbestellung und ohne
Beschränkung den Ortsbürgerwein an
jedermann. Zur Vorweihnachtszeit wurden
zusätzliche Abgabetermine publik gemacht.

Mit Plakaten in Trottennähe und in der Stadt
wurde darauf hingewiesen. Einmal spielten

zur Belebung in der Trottenstube auch Musi-
kanten auf. Sodann wurden die Gebinde durch
eine 5 dl Flasche ergänzt und die Standard-
flasche zu 7 dl durch die in der EU eingeführte
7.5 dl Flasche ersetzt. Auch eine «Holzfass-
auslese» bereicherte ab 1997 das Angebot.

Anfang 1996 überraschte Walter Scherer die
Kommission mit seinem Rücktritt. Auch
seine Frau Verena stand nicht mehr zur Ver-
fügung. Kellermeister Jürg Wetzel und seine
Frau Ursula sprangen ein. Das war mit
Kosten verbunden, denn die Mitglieder der
Kommission betätigen sich ehrenamtlich.
In der Rechnung tauchen ab 1997 unter der
Position «übriger Sachaufwand» erstmals
Verkaufskosten auf. Sie erhoben sich auf
CHF 13 619.75 und erhöhten sich – je nach
Ernte – bis 2000 auf CHF 25 126.05. Auf
den Ausgleichsfond wirkten sich die neuen
Kosten nicht negativ aus. Er erhöhte sich
gegenteils 1997 auf den Höchststand von
CHF 519 451. Sein Absturz im Folgejahr
auf CHF 89 036.65 ging auf einen bislang
nicht geplanten Zusatzbau zurück.

Trottenanbau



Der ortsbürgerliche Rebbetrieb fand mit seinem modernen Keller allgemeine Beachtung. Vom Mauerblümchen hatte er sich zu einem Prestigeobjekt entwickelt. Als Ende 1993 der Kommissionpräsident Peter Voser nach 27 Jahren Mitgliedschaft durch Martin Bölsterli abgelöst wurde, nahm auch Stadtmann Josef Bürge Einsitz in die Kommission. Die unübliche personelle Verbindung mit der Exekutive erwies sich als wertvoll: Die Orientierung des Stadtrates erfolgte schnell und reibungslos und bei finanziellen Traktanden konnte die Kommission mit ungesäumter obrigkeitlicher Zustimmung rechnen. Die beförderliche Weiterentwicklung des Rebbetriebes wurde damit sehr erleichtert.

Angetrieben wurde sie durch die stetige Zunahme der Einlieferungen der Familie Wetzel und von Rebbauern ausserhalb des Gebietes Goldwand. Sie ging zurück auf die mit Vertrag vom 7. September 1989 erfolgte Übernahme der Kelterung und Behandlung der Drittweine auf Rechnung von Bruno Wetzel und seiner Söhne. Vor allem aquirierte Jürg Wetzel erfolgreich und hatte sich als Nachfolger seines Vaters einen Namen als kompetenter Kellermeister geschaffen. Während er 1990 im neuen Keller noch 55 556 Liter Drittweine – Weine der Familie Wetzel eingeschlossen – kelterte und ausbaute, waren es 1994 fast doppelt so viel. Dazu begann er auf Wunsch von Kunden mit der Vinifizierung von besonders gehaltvollen Traubensäften in kleinen Holzfässern (Barriques). Er eröffnete damit einen neuen Geschäftszweig. Die Kommission gestattete ihm

Erster Erweiterungsbau, 1998.

am 27. September 1995 diesen auf eigene Rechnung zu führen. So musste auch Platz geschaffen werden für die privaten Holzfässer, die zunächst behelfsmässig in Trottennischen und in Aussenkellern gelagert wurden.

Zuvor schon hatte sich Jürg Wetzel mit seinem Vater und seinen Brüdern Gedanken über einen weiteren Trottenausbau gemacht in Verbindung mit einer Umgestaltung der Traubennanne. Sie war nur für die Einlieferung in Traggebinden eingerichtet und nicht auch für die Zufuhr in Containern, mit denen die auswärtigen Rebbauern ihre Trauben einbrachten. Sie dachten an einen Kellerbau bergwärts der Trotte. Der von der Kommission beigezogene Architekt Adrian Meyer fand keine befriedigende Lösung und schlug einen hochgeschossigen Anbau auf der Südseite der Trotte vor. Die Kommission trat darauf ein. Gemäss Vertrag vom 7. September 1989 war die Ortsbürgergemeinde zu einer Erhöhung der Lagerkapazität verpflichtet, falls dies ohne Beeinträchtigung des Aspekts der unter Denkmalschutz gestellten Trotte möglich sei. Ob die mit dem Annexbau verbundene Veränderung der Trottenansicht diese Anforderung erfüllt, wurde von der Kommission nicht geprüft. Die im Baubewilligungsverfahren beigezogene kantonale Denkmalpflege störte sich nicht an der geplanten Veränderung des Erscheinungsbildes der Trotte.

Der Annexbau war zur Deckung des Lager-raumbedarfs der Familie Wetzel und von Dritteinlieferern erforderlich und nicht für die Erträge der ortsbürgerlichen Reben, deren genutzten Rebflächen seit 1978 unverändert

Der Annexbau war zur Deckung des Lagerraumbedarfs der Familie Wetzel und von Dritteinlieferern erforderlich. Die Rebfläche der ortsbürgerlichen Reben, und somit deren Lagerraumbedarf, war seit 1978 unverändert geblieben.

geblieben sind. Indessen war der Kommission an einer Verbesserung der Betriebsabläufe gelegen, vor allem an der Umgestaltung der Traubenanlieferung und an einer der Strasse zugewandten Hebebühne zwischen Trotte und Annexbau zur Erleichterung des Flaschenverlads. Der unausgesprochene Hauptgrund der Kommission für das Unterfangen war aber ihr Interesse am Fortbestand der Zusammenarbeit mit der Familie Wetzel und insbesondere mit Kellermeister Jürg Wetzel. Dank des Annexbaus konnte im Altbau Platz für seine Holzfässer geschaffen werden. Dem im Aufschwunge sich befindendem Unternehmen wollte die Kommission nicht im Wege stehen.

Sie veranlasste deshalb am 24. September 1996 die ungesäumte Planung des Zusatzbaus. Unter erneuter rastloser Mitwirkung ihres Präsidenten, Martin Bölsterli, und der ganzen Familie Wetzel wurde sie vom Architekten Adrian Meyer an die Hand genommen. Es bestand Zeitnot, denn an der auf den 16. Juni 1997 angesagten Ortsbürgergemeindeversammlung sollte der Baukredit gesprochen werden. In aller Eile wurden die Zustimmung des Stadtrates und des Gemeinderates Ennetbaden sowie die erforderliche Bewilligung der kantonalen Denkmalpflege eingeholt. Zur Ausarbeitung eines auf Offerten abgestützten Kostenvoranschlags fehlte die Zeit. Der von der Gemeindeversammlung verlangte happige Kredit von CHF 840 000 beruhte deshalb auf einer Kostenschätzung. In der Versammlung vom 16. Juni 1997 rumorte es. Man war sich nicht gewohnt, Kredite von solcher Höhe zu bewilligen, die nicht auf verbindlichen Unternehmerofferten beruhten.

Dank der Autorität des Stadtmanns, der als Kommissionsmitglied das Bauvorhaben laufend begleitete, bewilligte schliesslich die Versammlung den Kredit mit wenigen Neinstimmen, aber bei zahlreichen Enthaltungen.

Am 5. Juni 1998 wurde der Annexbau mit allen Zusatzeinrichtungen und einem Fasskeller im Altbau der Behörde und interessierten Kreisen präsentiert und am 6. Juni der Bevölkerung mit einem Tag der offenen Tür.

Das Badener Tagblatt schrieb:

Bei diesem Anbau handelt es sich um eine überzeugende architektonische Lösung, da er das historische Gebäude nicht konkurrenziert.

Die Bauabrechnung wies Kosten von CHF 880 768.45 aus. Bei näherer Betrachtung erhoben sie sich auf rund CHF 964 000, wie der Präsident der Budget- und Rechnungskommission am 14. Dezember 1998 bekanntgab. Es gab ein längeres Nachgrollen in der Versammlung und die stadträtliche Zusage, ihr gestützt auf Kostenschätzungen keine Baukreditvorlagen mehr zu unterbreiten. Massgeblich zur Besänftigung trug der Umstand bei, dass die hohen Kosten vom Rebbetrieb zu tragen waren und nicht vom Hauptgut, das ihm aber ein Darlehen von CHF 300 000 zu gewähren hatte. Vorzeitig konnte es verzinst zurückbezahlt werden.



Fasslager vor dem Erweiterungsbau.

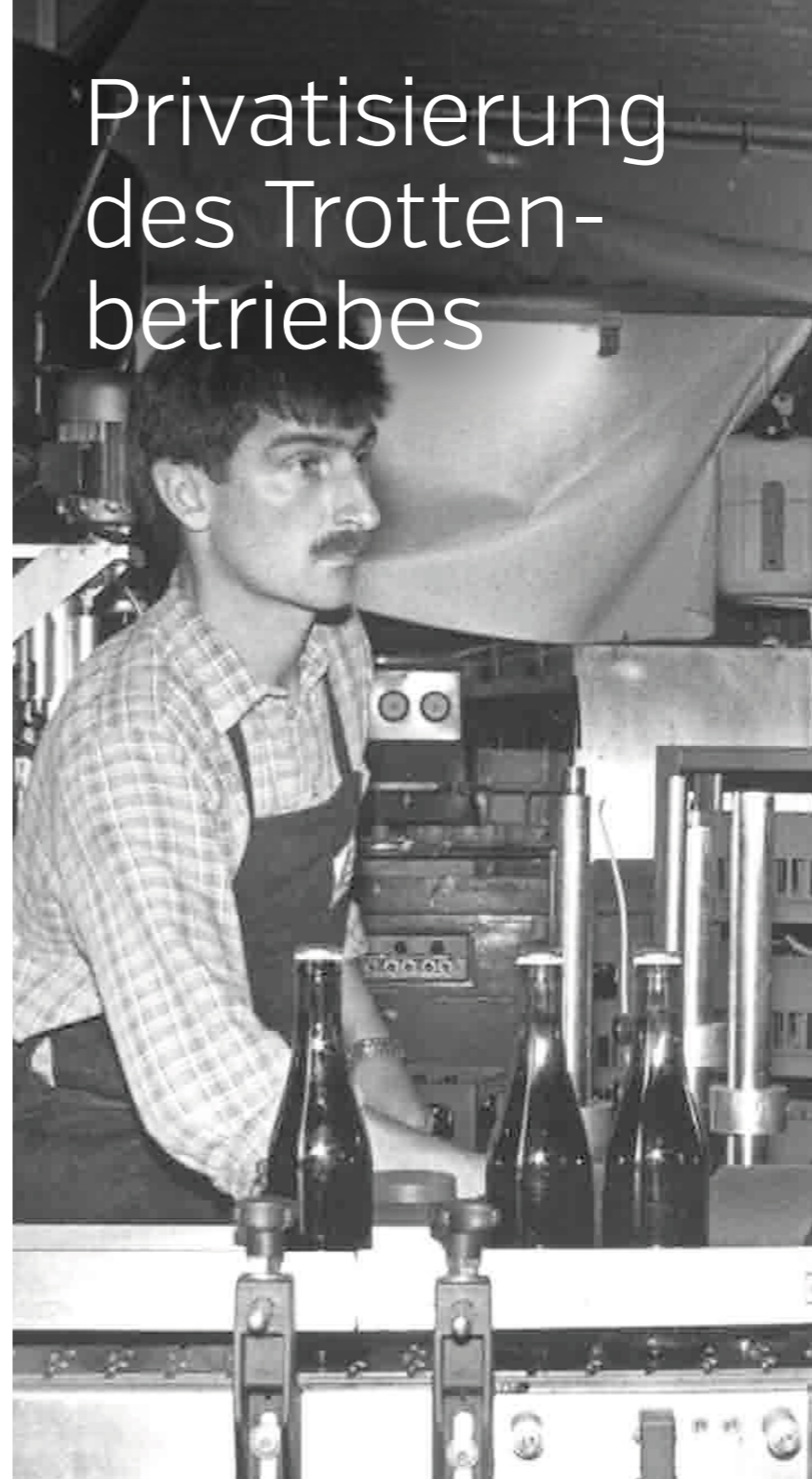


Michael und Jürg Wetzel, Winzer- und Kellermeister.



Kelterungsanlage der Spitaltrotte.

Privatisierung des Trotten- betriebes



Vorverhandlungen

Kaum war der ungestüm erstellte Trottenanbau vollendet, wurden die Ortsbürger mit einer wesentlich weitreichenderen Frage konfrontiert. Die Beanspruchung der Trotte durch die Familie Wetzel und auswärtige Rebbauern hatte weiter zugenommen. Nachdem 1994 erstmals die Anlieferungen 100 000 Liter überstiegen hatten, erhöhten sie sich bis 1999 auf 184 813 Liter, d.h. auf das Neunfache der ortsbürgerlichen Ernte 1999 von 19850 Liter. Entsprechend fielen auch die finanziellen Erträge aus. Die Einkünfte für die Trottenbenutzung (CHF 267 870) übertrafen 1999 erstmals jene des ortsbürgerlichen Weinverkaufs (CHF 182 538).

Weite Kreise hatte die Akquisitionstätigkeit von Jürg Wetzel gezogen: Während 1988 rund 64% der insgesamt 61 345 Liter Drittweine von der Goldwand und dem angrenzenden Rieden stammten und 36% von auswärtigen Gebieten, war das Verhältnis im Jahre 2000 umgekehrt. Nur 31% der gekelterten Weine kamen von Reben aus dem Umfeld der Trotte, aber 69% aus anderen Gebieten. Auch die Einlieferungen der Familie Wetzel hatten zugenommen, konnte sie doch ihre Rebfläche vergrössern. Dabei spielte die 1980 erfolgte Einstellung der Tätigkeit der Weinbaugenossenschaft Ennetbaden eine Rolle. Einzelne Genossenschafter gaben den Rebbau auf und verkauften ihre Reben Bruno Wetzel. Stammten 1980 von den 18 000 Liter Drittweinen 10 895 Liter aus den Reben von Bruno Wetzel, wurden 11 Jahre später (1991) als auch seinen

Jürg Wetzel, um 1996.

Auf wiederholten Wunsch von Jürg Wetzel kam Ende 1998 zur Erarbeitung eines neuen Betriebskonzepts. Resultat war schliesslich die Übernahme des gesamten Trottenbetriebs durch Jürg Wetzel. Der entsprechende Vertrag erlangte seine Wirkung per 1. Oktober 2000.

Söhne Jürg und Martin eigenen Rebbau betrieben von den 72002 Liter Drittweinen 45796 Liter (63,6%) von der Familie Wetzel eingebracht. Die ortsbürgerliche Trotte hatte sich zu ihrem Standbein entwickelt. Der Zunahme der Einlieferung entsprechend erhöhte sich die Beanspruchung des Kellermeisters Jürg Wetzel.

Am 16. März 1998 wiederholte Jürg Wetzel seinen mehrmals geäusserten Wunsch, die am 5. September 1989 abgeschlossenen Verträge zu überarbeiten. Er fühlte sich nicht mehr ausreichend entschädigt. Es kam zu Vorgesprächen und schliesslich am 14. September 1998 zur Beauftragung von Präsident Martin Bölsterli und Aktuar Rudolf Merker durch die Kommission ein neues Konzept für den Trottenbetrieb auszuarbeiten. Am 17. März 1999 teilten sie der Kommission mit, man denke an eine Übergabe des gesamten Dienstleistungsbereichs an Jürg Wetzel mit mietweiser Überlassung der Trotte und käuflicher Abtretung ihrer Einrichtungen. Sie wiesen darauf hin, dass die Bewirtschaftung der Trotte ein Ausmass angenommen hatte, dass nicht mehr von einem untergeordneten Nebenbetrieb gesprochen werden konnte. Mit seiner Kontrolle war die ehrenamtlich tätige Milizkommission mit eingeschränktem Fachwissen überfordert. Trotte und Keller hatten sich andererseits dermassen entwickelt, dass ihre Bewirtschaftung einem Berufsmann eine existenzsichernde Betätigung ermöglichen sollte. Die Kommission liess sich überzeugen und beauftragte Präsident und Aktuar unter Beizug eines beratenden Fachmannes die Verhandlungen fortzusetzen und die erforderlichen Verträge zu entwerfen.

Für alle Seiten stand viel auf dem Spiel. Martin Bölsterli nahm deshalb einlässliche betriebswirtschaftliche Abklärungen vor und erstellte zuhanden des Stadtrates und der Finanzkommission eine Modellrechnung des künftigen Rebbetriebs. Für Jürg Wetzel erarbeitete er andererseits einen detaillierten Businessplan. Seine Abklärungen ergaben für beide Seiten beruhigende geschäftliche Aussichten.

So erklärte sich Jürg Wetzel, der sich auch persönlich fachmännisch beraten liess, am 17. Juni 1999 zur Übernahme des Trottenbetriebs bereit. Es begannen vertiefte Verhandlungen und Abklärungen: Die von Jürg Wetzel zu übernehmende Trotteinrichtung war zu bewerten und der Mietzins für die Trotte zu bestimmen.

Vor allem war jetzt Aktuar und Anwalt Rudolf Merker gefordert mit der Abklärung der vielfältigen Rechtsfragen und der Erarbeitung der Verträge. Mit dem Mietvertrag musste die Verpflichtung von Jürg Wetzel verkoppelt werden, den ortsbürgerlichen Wein weiterhin zu keltern und auszubauen. Sollte sie dahinfallen, hätte dies die fristlose Auflösung des Mietvertrages zur Folge.

Vertrag

Nach monatelangen Verhandlungen und einlässlicher Orientierung von Stadtrat und Budget- und Rechnungskommission kam es am 4. Dezember 2000 zur Unterzeichnung der Verträge durch den Stadtrat und Jürg Wetzel. Am 11. Dezember 2000 wurden sie von der ortsbürgerlichen Gemeindeversammlung



einstimmig genehmigt. Seinen einleitenden Ausführungen stellte Stadtammann Josef Bürge den besonderen Dank an Martin Bölsterli und Rudolf Merker, den Architekten und Redaktoren der Neuordnung, an die Spitze.

Zwei Verträge wurden zwischen der Ortsbürgergemeinde und Jürg Wetzel abgeschlossen:

1. Eine «Vereinbarung betreffend Miete der Spitaltrotte und Kelterung des ortsbürgerlichen Traubengutes»
2. Ein Kaufvertrag über die Einrichtungen und Gerätschaften der Spitaltrotte zum Preise von CHF 370 000

Jürg Wetzel hatte als selbständiger Keller- und Trottenmeister nicht nur den ortsbürgerlichen Wein zu keltern: Er verpflichtete sich auch, sich in verschiedener Weise am Weinverkauf zu beteiligen. Die Trotte mietet er zu einem Basiszins von CHF 90 000, der je nach Kelterungsmenge reduziert oder erhöht wird. Bei einer Auflösung des Mietvertrages ist die Ortsbürgergemeinde berechtigt (aber nicht verpflichtet) Jürg Wetzel die Trotteinrichtung abzukaufen.

Die Verträge waren ab 1. Oktober 2000 wirksam. Der Trottenbenützungsvertrag vom 4. September 1980 mit Bruno Wetzel und seinen Söhnen wurde aufgehoben.

Die Spitaltrotte wird auch für beliebte Anlässe wie Trottentage, Vernissage Kunstedition, Rebumgang oder Erntedankapéro genutzt.

Generationen- wechsel



Damit endete die 34-jährige berufliche Verbindung von Bruno Wetzel mit den Ortsbürgern. Schon zuvor war von seinem Sohn Michael, dem er 1997 seinen Rebbetrieb anvertraut hatte, die Bewirtschaftung der ortsbürgerlichen Reben übernommen worden. Bruno Wetzel trat hinter seine Söhne zurück, blieb aber weiterhin mit der Ortsbürgergemeinde verbunden.

Für beide Seiten war die Zusammenarbeit ein Erfolg: Einerseits half sie Bruno Wetzel, den eigenen Betrieb zu vergrössern und seinen Söhnen die Zukunft als Rebbauern und Trottenbetreiber zu sichern, andererseits gelangte die Ortsbürgergemeinde zu einem eigenständigen Rebgut, das aus eigener Kraft gewachsen ist.

Hervorzuheben ist, dass der Rebbetrieb seinen Ausbau weitgehend selber finanziert hat. Nur in seiner Entwicklungsphase hatte das Ortsbürgergut Zahlungen zu leisten: CHF 354 484.30 für die Baukosten und CHF 129 372.20 zur Deckung der bis 1976 eingetretenen Betriebsverluste. Der spätere Kellerausbau und der Trottenanbau die CHF 1 281 722 kosteten, bezahlte ausschliesslich der Rebbetrieb.

Das Ortsbürgergut zog zudem direkten Nutzen durch die Belastung der Rebenrechnung mit Abschreibungen zu seinen Gunsten. Sie summierten sich von 1991 bis 1999 auf CHF 538 993. Gleichwohl wies der Reservefonds am 31. Dezember 2000 die Eigenmit-

Jürg Wetzel mit der Nase für den Wein.



Weindegustation
der Familie Wetzel.

tel des Rebbetriebes mit CHF 496 384 aus. [Darin enthalten waren CHF 170 000 aus dem Erlös des Trotteninventars.]

Die erfreuliche Entwicklung des Rebbetriebes nach der Einäscherung der alten Spitaltrotte ist ein Beispiel fruchtbarer Zusammenarbeit von öffentlicher Hand und privater Initiative.

Vom Hauptgut getragene Investitionen und Betriebsverluste des Rebgrundes

Jahr	Kosten der neuen Trotte CHF	Übernahme von Betriebsverlusten CHF
1966	354'484.30	5'358.25
1967		4'895.80
1968		10'585.95
1969		8'315.35
1970		-
1971		40'402.75
1972		-
1973		-
1974		8'382.20
1975		41'580.75
1976		9'851.15
Total	354'484.00	129'372.20

Vom Rebbetrieb bezahlte Investitionen und geleistete Zuwendungen an das Hauptgut

Jahr	Neubauten und Einrichtungen der Spitaltrotte CHF	Kosten für Kellerausbau und Annexbau CHF	Abschreibungen zu Gunsten des Hauptgutes CHF
1981	11'538.00		
1982	59'265.00		
1983	93'393.00		
1984	57'066.00		
1985	28'522.00		
1986	12'455.00		
1987	35'708.00		
1988	20'737.00		
1989	48'217.00		
1990	52'554.00	317'722.00	
1991	21'442.00		35'797.00
1992	40'031.00		33'889.00
1993			
1994			57'066.00
1995			43'422.00
1996			105'588.00
1997			
1998		964'000.00	163'231.00
1999			100'000.00
Total	480'928.00	1'281'722.00	538'993.00

2001 bis 2023: weitere erfreuliche Entwicklung

Von Mark Fülleemann



Die Reben

Philip Doka, Präsident der RTK, schrieb in seinem Rechenschaftsbericht 2018 «Die Natur nimmts, die Natur gibt's». Damit ging er auf den verheerenden Hagelzug vom 31. Mai 2018 ein, der von Baden Richtung Ehrendingen zog, dann aber kehrte und ein zweites Mal die Goldwand mit voller Wucht traf. Die kleine Ente im Herbst war dafür erstklassig: 97 Grad Oechsle für den Federweissen, gar 113 für die Holzfassauslese und den Barrique. Die nebenstehende Tabelle zeigt die jährlichen Ernteschwankungen und das zugehörige Wetter.

Menge und Qualität werden aber nicht nur durch die Natur bestimmt, sondern auch durch Hege und Pflege. So teilte Dr. Peter Conrad, damals Präsident der RTK, im Rechenschaftsbericht 2006 mit, die Natur habe die Traubenernte auf 500g/m² reduziert. Diese Reduktion sei qualitätsfördernd gewesen und man werde in den Folgejahren die Ausbeute bewusst auf den genannten Wert reduzieren. Bei den Jungreben setzte Michael Wetzell im trockenen Jahre 2020 erstmals die Tropfenbewässerung erfolgreich ein und im gleichen Jahr montierte er auch die ersten Hagelnetze, die gleichzeitig den Vogelfrass reduzieren. Nicht nur Vögel lieben die Trauben. Michael Wetzell berichtete der RTK auch von Rehen, die sich daran gütlich machten und ihn bis auf wenige Meter heranfahren liessen.

Die Lagerkapazität der Spitaltrotte reicht dank des Erweiterungsbau neben dem Badener Stadtwein auch für die Familien Wetzell und ihre Kunden.

Klima und Entwicklung des Weinertrags

Jahr	Klima	Ernte in kg	Oechsle
2001		15'900	86,5
2002		13'150	90
2003	Sommer heiss und trocken	12'000	111
2004		15'000	90
2005	Schlechter Frühling aber goldener Herbst	16'642	92
2006	Frühling nasskalt, ab Junni heiss, August nass und kühl	11'000	93
2007		12'270	87
2008		19'696	94
2009	Früher Austrieb, feuchter Sommer, prachtvoller Herbst	17'616	100
2010		12'600	93
2011	Grosse Trockenheit	12'800	106
2012	Gute Witterung	16'600	93
2013		15'600	95
2014		20'600	93
2015	Warmer Sommer, milder Herbst	18'121	108
2016	Sehr warmer Sommer	16'312	99
2017		14'642	98
2018	31.5. schwerer Hagel	9'708	113
2019	Etwas Frost, lange Reifezeit	21'298	98
2020	Trocken bis Mai und ab Juni	10'882	107
2021	Sehr nass, falschen Mehltau	9'213	96
2022	Hohe Temperaturen, trockener Sommer	18'475	95



Spitaltrotte mit Annexbau von 1998.



Der neue Fasskeller im Erweiterungsbau von 2020.

Der Wein

Die Reben- und Trottenkommission hat sich zum Ziel gesetzt, eine «schwarze Null» zu erwirtschaften, das heisst, im Durchschnitt der Jahre leicht positiv zu sein. Um die Schwankungen zu glätten, die sich aus der Erntegrösse und dem Verkaufsergebnis ergeben, werden die Ergebnisse – positiv wie auch negativ – in einen Ernteschwankungsfonds gebucht, beeinflussen also die Gesamtrechnung der Ortsbürgergemeinde nicht. Die nebenstehende Tabelle zeigt den Verkaufserfolg und den Verlauf des Fonds der Jahre 2001 bis 2022.



Der Badener Stadtwein im neuen Design.

Verkauf und Erfolg

Jahr	Verkaufs-umsatz	Ergebnis	Stand des Fonds
2001	203'000	NA	NA
2002	195'000	-75'598	557'883
2003	204'143	+1926	482'285
2004	216'343	-1385	484'211
2005	203'500	-3463	482'826
2006	179'655	-5'661	479'363
2007	210'497	-42'347	473'702
2008	248'536	+29'954	431'355
2009	261'808	+32878	464'233
2010	243'304	-30'105	434'128
2011	253'689	-1'899	404'023
2012	234'500	+13'362	402'124
2013	220'330	-6'815	415'486
2014	228'000	-24'720	408'671
2015	207'392	-19'680	383'951
2016	202'000	-29'992	353'959
2017	241'409	+46'701	400'661
2018	243'842	-35'492	365'169
2019	277'027	+30'634	395'803
2020	214'349	-51'114	344'688
2021	262'642	-53'683	291'403
2022	294'654	+58'832	350'236

Wie bei den Reben gibt es auch im Verkauf sowohl externe Faktoren wie auch Marketingmassnahmen als Hege und Pflege. Der wichtigste externe Faktor war die Corona-Pandemie mit den geschlossenen Restaurants, die einen Umsatzrückgang bei den Gastrokunden mit sich brachte, gleichzeitig aber auch den Absatz bei den Privatkunden förderte.

Die Hege und Pflege der Kundschaft startete 2001 mit der Einführung des Federweissen



Jürg Wetzel mit seinen Söhnen (von links) Dominique, Stephan und Christian.

Die Erweiterung der Spitaltrotte

Hege und Pflege zum Dritten: Auch ein Gebäude muss unterhalten werden. Grössere Arbeiten sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Jahr	Arbeit	Aufwand
2001	Ersatz Warmwasseraufbereitung	
2002	Kellerboden im ehemaligen Flaschenlager, Umbau zum Tanklager	39'459
2002	Wasseraufbereitung zur Entfernung des Eisengehaltes	30'773
2005	Einzug eines Zwischenbodens	
2017	Ersatz der Kühlanlage	149'378
2020	Sanierung Dach und Fassade Erweiterungsbau 1998 sowie Zwischenbau	185'052
2021	Innendämmung Flaschen und Fasskeller	197'295

Nicht zur Hege und Pflege gehört die Erweiterung der Lagerräumlichkeiten, für die die Ortsbürgergemeindeversammlung vom 17. Juni 2019 einen Verpflichtungskredit von CHF 2 133 000 bewilligte.

und des Barriques. 2002 folgte erstmals die Sonderabfüllung des Barriques mit dem Künstleretikett. 2007 wurde nicht mehr Goldwändler verkauft, sondern Badener Stadtwein von der Goldwand. Für das Stadtfest von 2012 wurde ein spezielles Etikett «Stadtfest-Wein kriert». 2015 trat die Marke «Der Badener Stadtwein» unter badenerstadtwein.ch im Internet auf und wurde 2017 gestärkt durch einen einheitlichen Auftritt aller drei Weine – Federweisser, HFA und Reserve.

Die Marke «Der Badener Stadtwein» wurde 2015 auf der entsprechenden Website lanciert und 2017 durch den einheitlichen Auftritt von Federweissen, Holzfass-Auslese und Reserve gestärkt.

Zweimal jährlich erhalten alle Kunden einen Faltprospekt per Post. Gleichzeitig wird aber der Internetauftritt – badenerstadtwein.ch – stark ausgebaut. Zu den traditionellen Mai-Anlässen wie Vernissage Kunstedition und den Trottentagen lädt das Rebgut im Juni zu einem Rebumgang und im November zu einem Erntedankapéro ein.

Im Antrag hiess es dazu:

Die Ortsbürgergemeinde Baden ist Eigentümerin der Spitalrotte. Seit vielen Jahren pachtet Jürg Wetzel die Rotte und keltert die Weine der OBG, seine eigenen Weine sowie Weine von Dritten. 2017 hat Jürg Wetzel die ersten Schritte eingeleitet zur Übertragung der Aktivitäten an zwei Söhne, Christian und Dominique, was unter anderem zur Gründung der Weinkellerei Wetzel GmbH geführt hat. Zusammen mit der Reben- und Trottenkommission wurde eine Zustandsanalyse erstellt, die drei Schwachstellen identifizierte: zu wenig Lagerfläche, mehrfaches Handling der Weine wegen engen Platzverhältnissen und ungenügende Liftanlage. Die Ortsbürgergemeinde ist gewillt, die bewährte Zusammenarbeit mit der Familie Wetzel weiterzuführen und bewilligte deshalb mit dem Budget 2018 einen Betrag von CHF 90 000 zur Erarbeitung eines Vor- und Bauprojektes, bei dessen Umsetzung die erwähnten Schwachstellen behoben würden.

Das Architekturbüro Erdin in Baden hat ein Bauprojekt für einen unterirdischen Anbau inklusive neuem Warenlift erstellt. Geplant ist ein Fasslager und ein Palettenlager sowie ein Warenlift, der neu direkt den Anlieferungsbereich Ost (Rebbergstrasse) hinter der Rotte erschliesst. Vorabklärungen mit dem Denkmalschutz und der Gemeinde Ennetbaden haben ergeben, dass dieses Projekt bewilligungsfähig ist.

Die Reben- und Trottenkommission hat die Projektentwicklung eng begleitet und ist überzeugt, dass damit die Grundlage für eine erfolgreiche Weiterführung des Pachtverhältnisses gelegt wird. Sie hat mit Jürg Wetzel einen Vorvertrag über eine Erhöhung des Pachtzinses abgeschlossen, die es ermöglichen wird, auch weiterhin Rücklagen für kommende Erneuerungen zu bilden, was bei einem denkmalgeschützten Gebäude auch notwendig ist. Im Weiteren hat die RTK durch die Revisionsstelle der OBG, die Firma Gruber Partner AG, Aarau, den Businessplan der Familie Wetzel analysieren lassen. Die Revisionsstelle kam zum Schluss, der Businessplan sei schlüssig und die vereinbarte Erhöhung des Pachtzinses für den Pächter tragbar.

Die Reben- und Trottenkommission empfiehlt der Ortsbürgergemeindeversammlung, dem Kredit zuzustimmen und das Projekt ausführen zu lassen.

Diese Erweiterung wurde ausgeführt und die Abrechnung ergab einen Betrag von CHF 2 054 392.



Bauarbeiten Erweiterungsbau 2020 – eine grosse Grube für viele Fässer.



Blick aus der Goldwand auf Baden und die Trotte mit der neuesten Erweiterung.

Die Organisation

Präsidenten der Kommission

1994 bis 2002

Martin Bölsterli

2003 bis 2009

Dr. Peter Conrad

2010 bis 2011

Marc Périllard

2012 bis 2017

Claudio Arnold

seit 2018

Philip Doka

Ab 2001 galt die heute noch geltende Organisation: Die Ortsbürgergemeinde Baden lässt ihre 2,4 Hektaren Reben im Auftragsverhältnis durch Michael Wetzel pflegen und ernten. Die Spitaltrotte hat sie gänzlich vermietet an die Familie Jürg Wetzel (heute eine GmbH) und lässt die Ernte durch den Pächter als Lohnkelterer kelternd und ausbauen. Die Familie Jürg Wetzel übernimmt auch die Verkaufsabwicklung inklusive Auslieferung und Rechnungsstellung.

Seitens der OBG ist die Reben- und Trottenkommission für das Rebgut und die Spitaltrotte zuständig. Der Stadtrat hat ihr am 21. Januar 2021 die für die Führung dieses Bereichs notwendigen Kompetenzen erteilt.

Der Ausblick

Das Rebgut der Ortsbürgergemeinde Baden repräsentiert für alle sichtbar die ortsbürgerliche Vision «Einheit in der Vielfalt». Rebberg und Spitaltrotte sind heute sehr gut aufgestellt, gerüstet für die nächsten Jahrzehnte. Die Jahresergebnisse erreichen jedes Jahr neue Höchstmarken. Die erwirtschafteten Mittel werden für weitere anstehende Renovierungen und Modernisierungen benötigt.

Der Rebberg hat die richtige Mischung zwischen alten Rebstöcken und Jungpflanzen; er wird jährlich weiter mit Hagelnetzen geschützt. Davon können sich alle Weinliebhaber beim jährlichen Rebumgang überzeugen. Die Spitaltrotte ist auf dem neusten Stand, bietet nicht nur dem Stadtwein genügend Platz, sondern der dritten Generation der Familie Wetzel Raum für ihre wirtschaftliche Winzertätigkeit, Garantie also weiteres vorzügliches Zusammenarbeiten mit der Ortsbürgergemeinde Baden.

Die Spitaltrotte ist Arbeits- und Reifeort, sie bleibt Kulturort, macht neugierig auf die nächste Kunstedition und die Weinproben im grossen und kleineren Rahmen. Die Reben- und Trottenkommission, verkostet, diskutiert und entscheidet, mit grosser Passion für die Sache. Dazu gehören auch Überlegungen zur Anpassungen an Umweltveränderungen, z.B. Pilzwiderstandfähige Rebsorten (PIWI), mit denen sich die Menge an benötigten Spritzmitteln substanziell reduzieren liesse.

Seit dem Relaunch der Marke als «Badener Stadtwein» und der konsequenten Umsetzung des damit entwickelten Brandingkonzepts seit 2012, hat der Wein deutlich an Bekanntheit und Beliebtheit gewonnen. Neben der Gastronomie als Hauptabsatzkanal konnten besonders die Verkäufe an Private markant ausgebaut werden. Der Badener Stadtwein ist nicht nur den Badenerinnen und Badenern ans Herz gewachsen und erfreut sich einer grossen und stetig steigenden Nachfrage.

Auf Ihr Wohl!



Die Anlässe in der Trotte ziehen viele Einheimische und zunehmend auch Auswärtige an.



Die Vernissage der Kunstedition ist einer der Höhepunkte im Jahr des Badener Stadtweins.

Geschichte der Ortsbürgermeinde Baden

1387

Verordnung betreffend den Holzban. Eine der ältesten Urkunden über die Ausdehnung der Badener Waldungen.

1415

Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen. Die Gemeinden erhielten Eigentumsrechte am Gemeindeland und neue Aufgaben wie Feuerlöschwesen, Polizeiwesen und Wasserversorgung.

17. Jh.

Erlass der Bettlerordnung. Die Gemeinden übernehmen von der Kirche die Zuständigkeit für die Armenpflege.

1735

Stadtschreiber Franz Dietrich Dorer verfasst zum Badener Wald ein Verzeichnis «aller 74 Marksteine der äusseren Holzmarchlen».

1798

Helvetische Republik und Gründung Kanton Baden (bis 1803). Munizipalgemeinde und Ortsbürgergemeinde bestehen nebeneinander.

1803

Die Ortsbürgergemeinden lösen die Munizipalgemeinden ab. Die Funktionen der Gemeindekammer, die das Bürgergut verwaltet hat, gehen an den Gemeinderat über. Dieser führt bis 1820 neben seinen eigentlichen Sitzungsprotokollen das Verwaltungs(rats)protokoll.

1803

Neue Forstordnung, da der Kanton Baden dem Kanton Aargau zugeordnet wird.

1809

Protest gegen die Höherlegung der Hauptquelle des Thermalwassers in Ennetbaden, weil 1799 das französische Militär dort alle Ausläufe der Quelle verstopfte und kein Badewasser mehr floss. Die Ortsbürgergemeinde der Stadt Baden wandte sich

aus Angst vor dem Versiegen der Quellen in den grossen Bädern an die Regierung. Rechtsgrundsatz, dass auf keinen Fall der Status quo der Quellen verändert werden darf.

1818

Vermessung des Ortsbürgerwaldes.

1819

Am 22. November wurde Ennetbaden durch die Regierung von der Stadtgemeinde Baden getrennt und zu einer selbständigen Gemeinde. Die Besitztümer der Badener Ortsbürger blieben bei den Badener Ortsbürgern. Mit der Trennung von Ennetbaden erstellte die Stadt Baden an Stelle der heutigen Schiefen Brücke einen Fussgängersteg über die Limmat, auf dem ein Stegzoll eingezogen wurde. Die ortsbürgerlichen Ennetbadener waren aber gemäss dem Trennungsdekret davon befreit.

1821

Forstrat H. Zschokke stellt erstmals ein sogenanntes Forst-Regulativ auf – «Zustand über den Badener Wald».

1822

Die Regierung des Kantons Aargau tritt zum ersten Mal als Wahrerin der Rechte am Gesamtquellenstock von Baden und Ennetbaden auf und übt ein Hoheitsrecht aus.

1822

Gemäss der von Forstinspektor J. U. Baldinger vorgenommenen Vermessung beträgt die Gesamtfläche der Gemeindewälder von Baden 667.5846 ha [2018: 691.185 ha].

1827

Waldreglement für die Stadt Baden [Forst-Regulativ].

1831

Schaffung der Einwohnergemeinden.

1835/1936

Bau eines Armenbadehauses [Badarmenanstalt, bis 1909] und einer Laube für Trinkkuren.

1838

Die Ortsbürgergemeinde versorgte das Armenbadehaus mit Wasser aus dem heissen Stein statt mit solchem aus der Limmatquelle.

1841

Das Gemeindeorganisationsgesetz regelt die Zuständigkeiten neu.

1843

Am 18. September wird die Quelle im Ochsen entdeckt.

1844

Am 5. März wurde in einem Schacht von 23 Fuss Tiefe die Vernehofquelle entdeckt, eine der bedeutendsten Quellen.

1844

Die Ortsbürgergemeinde verpflichtet sich, einen öffentlichen Trinkbrunnen zu errichten. Mit einem Servitut, dass die Eigentümer des Gasthofs Raben [heute Schweizerhof] der Ortsbürgergemeinde unentgeltlich vom Badewasser des heissen Steins eine alte Badenermass pro Minute abgeben.

1875

Die Ortsbürgergemeinde hob im Zuge des Kulturkampfes und mit Einverständnis der aargauischen Regierung das Chorherrenstift auf.

1877

Erwähnung eines jährlichen Beitrags der Ortsbürger an die Stadtbibliothek [aus den Zinsen des Chorherrenstifts].

1878

Übernahme des Kurhauses [Casino] aus Konkurs. Trotz der Garantieübernahme durch die Stadt 1875 stand die Aktiengesellschaft drei Jahre später vor dem Konkurs, woraufhin die Ortsbürgergemeinde am 15. Januar 1878 beschloss, die Anlage [inkl. Kurpark] zu erwerben und zu verpachten.

1878

Zwangsliquidation der Nationalbahn [Oberstadt-Linie]. Die Stadt Baden war Garantie-Geberin für CHF 1700 000 und musste sämtliche Kassen anzapfen, um dem Bankrott zu entgehen.

1884

Die Ortsbürgergemeinde zahlt zur Rettung der vom Konkurs bedrohten Nationalbahn an die Verpflichtungen der Einwohnergemeinde den Betrag von CHF 500 000 Franken aus dem Gut des ehemaligen Chorherrenstifts.

1892

Installation der elektrischen Beleuchtung im Kurhaus.

1895

Verkauf der Badarmenanstalt an die «Vereinigung der Badewirte».

1897

Der Ortsbürger-Verein [seit ca. 1990 umbenannt in Ortsbürgerforum] wurde spätestens 1897 gegründet, was ein altes Kassenbuch beweist.

1898

Einlegung von Wasserleitungsröhren in das Land am Schlossrain.

1899

Bis zu diesem Jahr wurden Badener Bürger automatisch auch Ortsbürger.

1899

Felsabsturz am Lägernkopf wegen nicht vorschriftsgemässen Abbaus im Steinbruch trotz Warnung und Gutachten der aargauischen Baudirektion. Mehrere Kubikmeter Kalkfelsen stürzten am Lägernkopf hinter dem Landvogteischloss zu Tal, verletzt oder getötet wurde niemand. Um den Rechtsstreit abzubrechen und die Schadenersatzforderungen zu zahlen, trat der Verursacher den Steinbruch der Ortsbürgergemeinde ab.

1900

Ehrenbürgerrecht für Herrn Dr. Welti.

1901

Ehrenbürgerrecht für Herrn Wyss.

1906

Ausbau der Trinkhalle zu einem Inhalatorium.

1910

Das Protokoll der Ortsbürgergemeinde erscheint ab 29. März 1910 in gedruckter Form.

1911

Wald- und Landreglement der Ortsbürgergemeinde Baden.

1916

Ehrenbürgerrecht für Walter Boveri, Charles Eugene Lancelot Brown, Sidney Brown und Fritz Funk.

1916

Anschaffung einer neuen Weintrotte für CHF 4000.

1916

Ehrenbürgerrecht für die Gebrüder Carl und Theodor Pfister.

1917

Das Stohlergut geht ins Eigentum der Ortsbürger über.

1922

Vier Landverkaufverträge (total CHF 27 000) werden genehmigt, um Schulden aus dem Baldeggauf (CHF 130 000) abzahlen zu können.

1922

Ehrenbürgerrecht für Stadttammann Josef Jäger.

1924

Ehrenbürgerrecht für Dekan Karli.

1926

Abtretung des Stadturmes an die Einwohnergemeinde.

1928

Verkauf von acht Bauplätzen (CHF 72 687) im St. Ursus an Architekt Hans Löpfle.

1928

Verkauf von Stadttheater, Theaterplatz und Oelrain um CHF 40 000 an die Einwohnergemeinde.

1930

Ehrenbürgerrecht für Herrn Dr. Senn.

1931

Verkauf des Lindengutes um CHF 140 000 an die Einwohnergemeinde Baden.

1933/1934

Bau des Terrassenschwimmbades Baden.

1936

Annahme eines neuen Armengesetzes im Kanton Aargau – neu sind die Einwohnergemeinden und nicht mehr die Ortbürgergemeinden zur Unterstützung ihrer verarmten Bürger verpflichtet.

1941

Der Bund auferlegte im Zweiten Weltkrieg die Pflicht, Kartoffeln und Getreide anzupflanzen, was 1942 unter Protest zu diversen Rodungen im Badener Stadtwald führte. Die Waldfläche wurde um 12 ha verkleinert. Die spät begonnene Rodung konnte nur im letzten Kriegswinter (1944/1945) und im ersten Nachkriegswinter (1945/1946) einen Beitrag an die Lebensmittelversorgung leisten. Die Ortsbürgergemeinde verpachtete nach dem Krieg das gerodete Land.

1947

Auf der Allmend wurden auf dem Land der Ortsbürger durch einen Beschluss der Ortsbürgerversammlung mit dem Projekt Gartenstadt des Basler Architekten Hans Bernoulli viele Sozialwohnungen ermöglicht.

1947

Die Ortsbürgergemeinde tritt der Einwohnergemeinde zur Arrondierung des Friedhofes Liebefeld das Waldareal zwischen dem Weg nach dem Holländer und dem Friedhof unentgeltlich zum Eigentum ab.

1948

Die alte Tradition einer Weingabe [25 Fla-schen vom besten Ortsbürgerwein] für Väter von Zwillingen wird wieder eingeführt. Kritisiert wurde die Förderung des Alkoholkonsums, der stark zunahm und die Nicht-Beschenkung der Mütter. Dieser Beschluss hat der Stadt Baden im In- und Ausland viel Kritik eingebracht.

1948

Revision des Waldreglements: Der § 30 des Waldreglementes von 1911 wird in seiner bisherigen Fassung aufgehoben. Neuer Wortlaut: Über Gabenholz, das vom Bürgernutzenberechtigten bis zum 1. Juli nicht abgeführt wird, verfügt die Forstverwaltung. Der Erlös aus der Verwertung dieses Holzes fällt nach Abzug der Unkosten dem Gabenberechtigten zu.

1950

Ehrenbürgerrecht für Dr. h. c. Max Schiesser.

1951

Die Ortsbürgergemeinde beschloss, für die Einrichtung einer Kantonsschule Land in den Spitaläckern schenkungsweise zur Verfügung zu stellen. Später wird jedoch mehr Land benötigt und 1964 für CHF 1500 000 verkauft.

1952

Der Renovation des grossen Saales im Kursaalgebäude nach dem Projekt von Prof. Hans Hofmann wird zugestimmt und es wird dafür zulasten der Kursaal Betriebsrechnung ein Kredit von CHF 260 000 bewilligt.

1953

Von den 46 000 Hektaren Wald sind im Aargau 34 000 im Besitz verschiedener Ortsbürgergemeinden und das von diesen verwaltete Vermögen erreicht die hohe Summe von CHF 110 Millionen.

1957

Verpachtung einer Fläche von 117a für das Schiessgelände Allmend an die Einwohnergemeinde (bis 2005).

1958

Inbetriebnahme der Hägelerhütte.

1959

Die Ortsbürgergemeindeversammlung stimmt dem neuen Umbauprojekt des Kursaals zu. Sie bewilligt den erforderlichen Kredit von CHF 590 000 aus dem Ortsbürgergut, wobei die Verzinsung nach Rendite zu erfolgen hat.

1960

Landkauf Bollenhof und von drei Parzellen in Bergdietikon zur Sicherung der Grund-erhaltung der Quellen und der Trinkwasserversorgung der Stadt.

1960/1961

Erstellung der Pflanzgartenhütte Baregg.

1961

Neufassung des Wald- und Landreglements.

1961

Vereinigung der Ortsbürgergemeinden Baden und Dättwil auf den Zeitpunkt der Vereinigung der Einwohnergemeinden von Baden und Dättwil.

1961

Landverkauf für den Bau der Autobahn im Raum Schaubiger, Weiherhau, Fuchsgraben und Krumbach (ca. 2.5 ha Wald).

1961

Durch einen Vertrag mit der ETH wird zu Forschungszwecken das erste Waldreservat, das Eibenreservat Unterwilerberg von 3 ha Eibensteilhangwald ausgedehnt.

1962

Eingemeindung von Dättwil, Rütihof und Münzlishausen.

1962

Am 1./2. Januar: grosse Schneedruckschäden im gesamten Wald mit ca. 2000m³ Sturmholz und am 12. bis 17. Februar stürmische Winde, Schaden ca. 1000m³.

1962

Das Restaurant Pinte wird von der Ortsbürgergemeinde bewirtschaftet.

1963

Die alte Spitaltrotte der Ortsbürger in Ennetbaden brennt ab.

1963

Die drei Ortsbürgergemeinden Dättwil, Rütihof und Münzlishausen werden in die Ortsbürgergemeinde Baden aufgenommen. Nur in Rütihof wurde die Ortsbürgergemeinde offiziell liquidiert.

1963

Die Ortsbürgergemeinde stellt der Einwohnergemeinde zur Erstellung eines Kindergartens in der Kleinen Allmend das nötige Land unentgeltlich im Baurecht zur Verfügung.

1965

Wiederaufbau und Inbetriebnahme des Neubaus der Spitaltrotte, etwas verkleinert.

1965

Beginn der bis heute andauernden Zusammenarbeit mit der Familie Wetzler und der Weinkelterung auch für Dritte.

1965

Gewährung eines zinslosen Baurechts an die katholische Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden zuhanden der Jungwacht Baden für die Erstellung eines Jugendheimes auf der Allmend (Rütibuck).

1966

Inventar des Baumbestandes mit 221779 Bäumen (mit über 16 cm Durchmesser).

1967

Ehrenbürgerrecht für Emil Reinle.

1967

Windfallkatastrophe im Badener Wald, danach sinken die Holzerlöse stark.

1967/1968

Bau des forstlichen Werkhofs Eschenbach (CHF 1,2 Mio.). Die technischen Voraussetzungen für eine moderne und rationelle Waldbewirtschaftung werden geschaffen.

1968

Abtretung des Grundstückes Esp in Fislisbach an die Einwohnergemeinde Baden zur Erstellung von Sportanlagen zum Quadratmeterpreis von CHF 43.

1968

Gewährung eines Baurechts an die Einwohnergemeinde Baden für die Erstellung eines Trinkwasserreservoirs von ca. 150 m² Grundfläche in der Waldparzelle der Ortsbürgergemeinde über dem Westportal des Bareggtunnels.

1968

Abtretung von ca. 1550 Quadratmeter Land des Kurparkareals an die Einwohnergemeinde Baden zum Quadratmeterpreis von mindestens CHF 70 plus angemessene Inkonvenienzentschädigung.

1968

Verkauf einer Parzelle im Segelhof Baden-Dättwil zum Quadratmeterpreis von CHF 45 an die Firma AG Brown Boveri & Cie., Baden, für die Erstellung eines Forschungszentrums.

1968

Nach Einsprachen beim Beschluss von 1965 erweiterter Beschluss eines zinslosen Baurechts für die Pfadfinderabteilung Hochwacht sowie für die römischkatholische Kirchgemeinde zuhanden der Jungwacht Baden für die Erstellung von Jugendheimen südlich des bisherigen Pfadiheimes auf dem Rütibuck und allenfalls auf der östlich daran angrenzenden Waldparzelle.

1970

Waldkauf in Killwangen und Spreitenbach zur Sicherung von Trinkwasser-Quellen.

1971

Erstellung des Vita-Parcours im Frühsommer im Gebiet Liebenfels.

1978

Im Gesetz über die Ortsbürgergemeinden vom 19. Dezember 1978 wird der Bürger-nutzen abgeschafft, abgesehen von kleineren Naturalgaben.

1982

Ehrenbürgerrecht für Eugen Probst.

1984

Abtretung des Kursaals und des Kurparks an die Einwohnergemeinde.

1984

Ehrenbürgerrecht für Dr. Ulrich Münzel.

1985

Ehrenbürgerrecht für Dr. Victor Rickenbach.

1987

Beginn Naturschutzkonzept. Die Ortsbürgergemeinde Baden erklärt auf der Westseite der Bareggkrete 20 ha Wald zum Naturreservat Teufelskeller, dieses wird kommunal geschützt. Unterschutzstellung von zwölf Waldgebieten im Badener Stadtwald.

1987

Die Ortsbürgergemeinde Baden erweitert die Fläche im Unterwilerberg (seit 1961 Versuchsfläche der ETH mit 1200 Eiben) von 3 ha auf 9 ha.

1987

Das Gebäude des Restaurants Pinte wird mit Baurecht abgetreten.

1988

Beginn des Benefits-Weihnachtsbaum-Verkaufs. Seither gingen bis 2017 über CHF 200 000 an wohltätige Institutionen.

1988

Anschaffung einer Flaschenabfüllanlage in der ortsbürgerlichen Spitalrotte für CHF 60 000.

1989

Beginn Erholungswaldkonzept, Unterstützung durch die Ortsbürgergemeinde zur Pflege des Erholungswaldes: 1989 CHF 50 000, ab 1990 CHF 75 000, ab 1995 CHF 130 000, ab 2009 CHF 160 000, ab 2017 CHF 175 000 mit Ausnahme 2011 CHF 100 000 zur Entlastung der Ortsbürgerrechnung.

1990

Drei Sturmereignisse mit ca 5000 m³ Schaden im Februar /März (Westwind-orkane Vivan und Wiebke).

1994

Ehrenbürgerrecht für Dr. Peter Voser.

1994

Outsourcing der Holzernte an einen Forstunternehmer.

1994

Neugründung der städtischen Abteilung Naturschutz und Umweltschutz

(heute Stadtökologie) unter der Leitung des Stadtforstamts.

1995/1996

Gewinn des schweizerischen Henry Ford Landschaftsschutz-Preises sowie des europäischen Ehrenpreises für die grossen Anstrengungen zur Förderung der Biodiversität. Diese Aktion war nur möglich dank der Zuverfügungstellung von Landflächen durch die Ortsbürgergemeinde.

1997

Beginn Waldsponsoring (Ökosponsoring-Verträge) mit minimaler Laufzeit von fünf Jahren und mindestens CHF 25 000.

1997/1998

Bau eines modernen Annexbaus bei der Spitalrotte.

1999

Die Stadtökologie startet das Projekt Schulzimmer Natur.

1999

Am 26. Dezember zerstört der Westwind-Orkan Lothar mit Spitzengeschwindigkeiten bis 170 km pro Stunde im Badener Stadtwald innert einer Stunde grosse Waldflächen (Ausmass des Schadens: 81ha Totalschaden = 11.7% der Gesamtwaldfläche und weitere 6% massiv beschädigte Waldflächen, ca. 43 000 m³ Sturmholz). Schadenträchtiges Ereignis für den Schweizer Wald seit es historische Aufzeichnungen gibt. Die Zerstörungen im Badener Wald erreichten ein noch nie da gewesenes Ausmass. Hauptschadensgebiete: Ganzes Müseren-Plateau, Eschenbach, Langholz, Rotholz, Weiherhau, Tannwald, Oberforst, Schaubiger, Westflanke Reservat Teufelskeller.

1999

Vergrösserung des Naturwaldreservats Teufelskeller auf 70 ha.

2000

Der Forstbetrieb wird FSC und PEFC doppelzertifiziert (Q-Label).

2004

Bau von Wildtierunterführungen und Überführungen.

2005

Ehrenbürgerrecht für Josef und Ruth Bürge.

2005

Baden erhielt am 19. Mai 2005 in Basel den Waldpreis der Sophie und Karl Binding Stiftung. Dies ist der höchstdotierte Schweizer Umweltpreis (CHF 200 000) und einer der bedeutendsten europäischen Preise im Umweltbereich.

2006

Vergrösserung Eibenwaldreservat Unterwilerberg auf 58 ha.

2007

Errichtung des Sonderwaldreservats Sonnenberg mit einer Fläche von 58 ha.

2008

Projekt «Eichenförderung im Ortsbürgerwald» mit dem Ziel, mehr als 700 Alteichen zu erhalten.

2008

Wärmetechnische Sanierung der Spitalrotte.

2009

Umbau der Liegenschaft Restaurant Baldegg. Anlagekosten 5.6 Mio Franken.

2013

Verkauf des Altersheims St. Anna an die Einwohnergemeinde (Regionales Pflegezentrum Baden).

2015

Die Ortsbürgergemeinde Baden gibt das Grundstück Belvédère nach einem Investorenwettbewerb im Baurecht ab.

2016

Um das Museum Langmatt mittel- und längerfristig erhalten zu können, beschloss die Ortsbürgergemeinde am 5. Dezember 2016 für fünf Jahre einen jährlichen Betriebskostenbeitrag in Höhe von CHF 100 000 Franken.

2016

Neu wird das Ortsbürgerlogo, welches von Abteilung Kultur in Zusammenarbeit mit der Ortsbürgervertretung entwickelt

wurde, dort eingesetzt, wo die Ortsbürgergemeinde einen grossen Beitrag leistet, z. B. im Kurtheater.

2017

Kauf der Liegenschaft Husmatt 7/9, Baden-Dättwil.

2017

Ehrenbürgerrecht für Georg Schoop. Bis zur Pensionierung war er 39 Jahre Stadtoberförster.

2017

Im Forstwerkhof Eschenbach wird die Energiezentrale der Regionalwerke AG in Betrieb genommen. Die Anlage produziert aus lokalem Holz erneuerbare Wärme für die Fernwärmeversorgung Dättwil und Strom für rund 700 Haushalte.

2017

Baubeginn «Botta-Bad» im Bäderquartier mit geplanter Eröffnung im Herbst 2021.

2018

Das Projekt «Heisse Brunne» wird an der Ortsbürgerversammlung mit einem Verpflichtungskredit in Höhe von CHF 670 000 initiiert. Im Limmatknie in der Nähe der heutigen Limmatquelle soll das Thermalwasser wieder öffentlich zugänglich gemacht werden.

2019

Die Liegenschaft wurde Ende des Jahres neu von der Einwohnergemeinde gemietet. Sie plant dort eine Schulnutzung. Die sieben modernen Neubauten beim Belvédère sowie das umgebaute Schützenhaus sind eine Bereicherung für das Wohnraumangebot der Stadt Baden.

2020

Zur Minderung der Pandemieeffekte wurden bei einige Liegenschaften Mietzinserleichterungen gewährt. Der Bau des Heissen Brunnens konnte begonnen werden. Im Wald zeigten sich zahlreiche gefährdeten Arten wie Frauenschuh, Seidelbast und auch die Ringelnatter.

2021

Ein Bundesgerichtsentscheid in einem Fall in Wetzikon hatte weitreichende Wirkung auf die Baurechtserträge in Baden: sie sinken markant. Für die Nutzung des Waldes wurde ein Erholungswaldkonzept erstellt, das insbesondere die vermehrt auftretenden Konflikte mit Biken im Wald entschärfen soll.

2022

Die Finanzkommission führte intensive Verhandlung mit den Baurechtsnehmern zur Wiederherstellung der Ertragslage der Ortsbürgergemeinde. Das Land, auf dem das Chrättli steht, wurde gekauft und der Genossenschaft im Baurecht zur Verfügung gestellt. Das Pachtverhältnis Waldgasthof Baldegg endete per 30. September. Neue Pächter haben es im März 2023 wieder eröffnet

2023

Im «Erweiterungsbau 1998» wurde eine energetische Sanierung des Fass- und Flaschenlagers durchgeführt. Im Kellergeschoss wurde zur Verbesserung der Personensicherheit ein neuer Zuluftschacht und eine neue Lüftungsöffnung gebaut..

KELTERN

Die Worte «Kelter» und «keltern» gehen auf das lateinische Verb «calcare» zurück, zu deutsch «mit Füßen treten, stampfen». Heute noch werden gelegentlich die Trauben mit Füßen gestampft, um ihren Saft zu gewinnen. Unter «keltern» wird deshalb vorab das Traubenpressen verstanden und unter Kelter die Traubenpresse. Der Ausdruck «keltern» wird aber oft auch für die Weiterbehandlung des Weins bis zur Trinkreife verwendet. In der vorliegenden Schrift ist dies nicht der Fall: es ist alsdann vom «Ausbau des Weins» die Rede. Unter «Vinifizierung» andererseits ist beides gemeint: «pressen» und «Weinausbau».

Verzeichnis der Bilder des historischen Museums Baden

Seite 6: Q.01.8720, Werner Nefflen

Seite 7: Q.01.7669C, Werner Nefflen

Seite 8: Q.01.13048, Werner Nefflen

Seite 9: Q.12.1.7, Fotohaus Zipser

Seite 10: Q.01.20003U, Werner Nefflen

Seite 12: Q.01.20743A, Werner Nefflen

Seite 13: Q.01.2216B, Werner Nefflen

Seite 15: Q.01.1240, Werner Nefflen

Seite 16: Q.01.22004K, Werner Nefflen

Seite 18: oben: Q.01.9966B, Werner Nefflen, unten links: Q.01.2203, Werner Nefflen, unten rechts: Q.01.22004E, Werner Nefflen

Seite 20: Q.01.30723, Werner Nefflen

Seite 21: Q.01.20932J, Werner Nefflen

Seite 22: Q.01.20631B, Werner Nefflen


Seite 27: Q.01.20647A, Werner Nefflen

Seite 28: Q.01.20642A, Werner Nefflen

Seite 29: oben: Q.01.20646B, Werner Nefflen, unten: Q.01.20643A, Werner Nefflen

2. Version, Stand 5. September 2023



Reb  ut der Ortsbürgergemeinde Baden

DER
BADENER
STADTWEIN

**Das ist
Baden.**